

# zuschnitt 95

## Strukturstärkend bauen in Holz

Vielfältige Lösungswege, kleine und große Eingriffe gegen  
Strukturschwächen in Regionen und Gemeinden





## Zuschnitt 96.2025 Orte der Kultur

erscheint im März 2025

Bauten für kulturelle und künstlerische Nutzung sind prägend und identitätsstiftend für das Gemeinwesen und für Gemeinschaften. Sie versinnbildlichen Zugehörigkeit und fungieren auch nicht selten als Wahrzeichen für einen Ort. Doch was alles umfasst der Kulturbegriff und was sind Orte der Kultur? Diesen Fragen widmen wir uns im kommenden Zuschnitt. Wir zeigen Orte und Gebäude, geprägt von Holz, an und in denen Kultur stattfindet und gelebt wird.

### Titelbild

Gesundheitskiosk Bruchstedt  
Zuschnitt  
ISSN 1608-9642  
Zuschnitt 95  
ISBN 978-3-902926-59-3

[www.zuschnitt.at](http://www.zuschnitt.at)

Zuschnitt erscheint vierteljährlich, Auflage 18.300 Stk.  
Einzelheft EURO 8  
Preis inkl. USt., exkl. Versand

### Impressum

Medieninhaber und Herausgeber  
**proHolz Austria**  
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft zur Förderung der Anwendung von Holz  
Obmann Richard Stralz  
Geschäftsführer Georg Binder  
Projektleitung Zuschnitt Bernhard Angerer  
A-1030 Wien  
Am Heumarkt 12  
T +43 (0)1/712 04 74  
info@proholz.at  
www.proholz.at

Copyright 2025 bei proHolz Austria und den Autor:innen  
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. In Bayern erscheint der Zuschnitt in Kooperation mit proHolz Bayern.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz  
Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Holzwirtschaft nach Wirtschaftskammergesetz (WKG § 16)

Ordentliche Mitglieder  
Fachverband der Holzindustrie Österreichs  
Bundesgremium des Holz- und Baustoffhandels

Fördernde Mitglieder  
Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs  
Bundesinnung der Zimmermeister, der Tischler und andere Interessenverbände der Holzwirtschaft

Editorialboard  
Marcel Bachmann, Feldkirch  
Katharina Bayer, Wien  
Anne Isopp, Wien  
Christof Isopp, Wien  
Konrad Merz, Dornbirn  
Arno Ritter, Innsbruck  
Juri Troy, Wien  
Kurt Zweifel, Wien

Redaktionsteam  
Christina Simmel (Leitung)  
Bernhard Angerer  
zuschnitt@proholz.at

Lektorat  
Esther Pirchner, Innsbruck

Gestaltung  
Atelier Andrea Gassner,  
Feldkirch; Reinhard Gassner,  
Marcel Bachmann

Druck  
Print Alliance, Bad Vöslau  
gesetzt in Foundry Journal  
auf GardaPat 13 Kiara

Bestellung/Aboverwaltung  
proHolz Austria  
info@proholz.at  
T +43 (0)1/712 04 74  
shop.proholz.at

### Fotografien

Thomas Müller s. 1, 6, 14 – 15  
Hohengasser Wirnsberger

Architekten s. 5, 19  
Christian Brandstätter  
s. 7, 10, 11, 18

Kurt Kuball s. 8

Sebastian Schels s. 9  
11h45 s. 16 o.

Mikel Ibarluzea Barruetaña  
s. 16 u., 17

Simon Schnegg s. 20  
Christoph Weiermair s. 21

David Schreyer s. 24 o.

Till Schuster s. 24 u., 25. u

Küssdenfrosch Häuserwach-  
küssgesellschaft mbH/Flamisch

Foto Film Konzept s. 25 o.

Andrew Phelps s. 26 – 27

Assemble s. 28



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt  
stammt aus  
nachhaltig  
bewirtschafteten  
Wäldern und  
kontrollierten Quellen

[www.pefc.at](http://www.pefc.at)

SEITE 3 <b>Editorial</b> Text Christina Simmel	<b>Themenschwerpunkt</b> SEITE 6–8 <b>Mehr als Hunger auf Austausch</b> Lösungen der Nahversorgung Text Georg Wilbertz	SEITE 12–13 <b>Nachgefragt</b> Planen gegen Strukturschwächen – ein Erfahrungsbericht aus der Praxis Text Christina Simmel	SEITE 16–17 <b>Gemeinschaften im öffentlichen Raum</b> Plätze für Zusammenkunft und Austausch Text Christina Simmel	SEITE 22–23 <b>Baukultur und Ortskernstärkung</b> Text Elias Molitschnig
SEITE 4–5 <b>Essay</b> Strukturstärkend beteiligen Text Christof Isopp	SEITE 9 <b>Dialog im Freien</b> Erkläranlage, Berngau Text Linda Lackner	SEITE 14–15 <b>Gesund, mobil und sozial. Ein Kiosk für alles</b> Gesundheitskioske in Blankenburg, Bruchstedt, Kirchheilingen und Urleben Text Anne Isopp	SEITE 18–20 <b>Gute Stube fürs Dorf</b> Orte organisierter und spontaner Gemeinschaften Text Maik Novotny	SEITE 24–25 <b>Mit der Zeit gehen</b> Über das Potenzial sakraler Räume, deren Transformation im Bestand Text Gabriele Kaiser
	SEITE 10–11 <b>Bausteine der Belebung</b> Neues im Dorfzentrum, Teufenbach Text Eva Guttmann		SEITE 21 <b>Bücher auf Rädern</b> Mobile Bibliothek Phyrn-Priel-Region Text Linda Lackner	SEITE 26–27 <b>Wald – Holz – Klima</b> Regionale Ressourcen nutzen Text Roman Höllbacher
				SEITE 28 <b>Holz(an)stoß</b> Assemble Text Stefan Tasch

Editorial

Christina Simmel

Dieser Zuschnitt steht ganz im Zeichen des strukturstärkenden Planens und Bauens. Der Fokus liegt auf Gemeinden oder Regionen, die in einzelnen strukturellen Bereichen Schwächen aufweisen – das können Mängel in der öffentlichen Verkehrsanbindung sein oder eine unzureichende Energie- und Telekommunikationsversorgung, ebenso ein fehlendes Angebot an Lebensmittelläden, Gesundheitsdiensten, Arbeitsplätzen oder Wohnraum, der den verschiedenen Lebensphasen entspricht. Die Aufgabe, Strukturschwächen zu erkennen, ist für Planer:innen im Bereich Architektur, Stadt- und Regionalentwicklung nicht neu. Zwar wurden in den letzten Jahren unzählige Projekte in diesem

Bereich umgesetzt – eine Musterlösung gibt es aber nicht. Immer wieder stellen sich folgende Fragen: Welche Strukturen gilt es im Sinne einer positiven Entwicklung im konkreten Fall zu stärken? Welche Veränderungen sind erstrebenswert? Welche Gründe sprechen dafür? Wer hat einen Nutzen davon? Welche Akteur:innen sind handlungsmächtig und sollten für eine richtungweisende Entwicklung mit eingebunden werden? In dieser Ausgabe zeigen wir Projekte und Konzepte unterschiedlichsten Maßstabs, die für eine Stärkung verschiedener Strukturen entwickelt und deren Qualitäten durch den Einsatz von Holz positiv beeinflusst wurden.

proHolz Webinare:

**Weiterbildung im Holzbau – Gesundheitsbauten aus Holz**

Vom 20. März bis zum 24. April 2025 findet die neue Webinarreihe von proHolz Austria statt.

An sechs aufeinanderfolgenden Donnerstagen vertieft sie die wichtigsten Themen rund um die Planung und Errichtung von Pflegeheimen, Krankenhäusern und anderen Gesundheitseinrichtungen in Holz. Anhand von gebauten Beispielen werden die gängigen Holzbausysteme und ihre Besonderheiten im Planungs- und Bauprozess vorgestellt, relevante, bauphysikalische Themen wie Haustechnik und Brandschutz sowie gesundheits-spezifische Themen erörtert.

[www.proholz.at/exkursionen](http://www.proholz.at/exkursionen)

**Zuschnitt-Podcasts**

Den Zuschnitt gibt's jetzt auch zu hören, und zwar im Rahmen des Podcasts „Von A bis Holz“ von proHolz Austria. Dort erscheint zu jeder Zuschnitt-Ausgabe eine zum jeweiligen Thema passende Folge.

Dieses Mal spricht Anne Isopp mit den Architekt:innen des Kärntner Büros Hohengasser Wirnsberger über ihr architektonisches Werk und die Stärkung ländlicher Strukturen durch den Holzbau.

[www.proholz.at/podcast](http://www.proholz.at/podcast)

Christof Isopp

Welchen Strukturen fehlt es eigentlich an Stärke, wenn von strukturschwachen Regionen oder Gemeinden die Rede ist? Gemeint sind oft infrastrukturelle Mängel, zum Beispiel beim öffentlichen Verkehr oder Breitband-Internet. Häufig geht es um Einkaufsmöglichkeiten und die Versorgung mit Gesundheitsdienstleistungen oder kulturellen Angeboten. Manchmal wird die schwache wirtschaftliche Struktur einer Region als Ursache solcher Mängel identifiziert und die demografische Struktur (die Abwanderung der Jungen und der hohe Altersschnitt der Dableibenden) als ihre Folge. Strukturschwächen können, müssen einander aber nicht gegenseitig verstärken. So können soziale Strukturen in einer Gemeinde mit der Abwanderung geschwächt werden oder auch die Haltekräfte sein, die ihr entgegenwirken.

Nicht bei allen Strukturschwächen liegen die „Reparaturwerkzeuge“ im eigenen Wirkungsbereich von Gemeinden. Nur bei einigen kann Gebautes wesentlich zur Lösungsstrategie beitragen. Doch dort, wo das der Fall ist, sind aktuell neue Lösungswege gefragt. Denn um beispielsweise Veranstaltungsräume oder Häuser zum altersgerechten Wohnen komplett aus eigener Kraft zu errichten, fehlen kleinen Gemeinden, jedenfalls in Österreich, in ihrer aktuellen Budgetsituation meist die Mittel.

Sie müssen auf einer übergeordneten Ebene anknüpfen und bei Land, Bund oder EU nach geeigneten Fördertöpfen suchen, um handlungsfähig zu werden. Das kann bedeuten, dass sie mit aufwändigen Förderabwicklungen, Abhängigkeiten und Vorgaben konfrontiert sind, die den eigenen Zielen widersprechen – wenn sie überhaupt an Mittel kommen.

Wie Gemeinden von oben (wieder) finanziell ausgestattet werden müssten, um Strukturschwächen selbst zu beseitigen, ist eine andere Diskussion. Hier soll es stattdessen um strukturstärkendes kommunales Bauen aus eigener Kraft gehen und um Projekte, bei denen die Trennlinie zwischen öffentlich und privat nicht mehr ganz scharf gezogen werden kann. Public-private-Partnerships (PPP) sind in diesem Sinn nicht die klassischen Konstruktionen, bei denen Unternehmen beispielsweise öffentliche Gebäude errichten und an Gemeinden vermieten – die sich damit aber erst wieder in Abhängigkeiten begeben. Konzepte, in denen ein öffentlich-privater Nutzungsmix von Raumangeboten ausgehandelt wird, sind da oft vielversprechender, wenn auch nicht immer konfliktfrei: Im neu geschaffenen Saal finden dann profitorientierte touristische Events genauso statt wie die Aktivitäten gemeinwohlorientierter Vereine. Ein Unternehmen ordnet seine neuen Wohngebäude vereinbarungsgemäß so an, dass der neue kleine Dorfplatz gleich mitgeliefert wird.

Die „privaten“ Partner in den wahrscheinlich nachhaltigsten PPP sind aber wohl Bürger:innen, die bereit sind, ihre Kompetenzen und Ressourcen in die Stärkung von Strukturen zu investieren, von denen sie und ihr Umfeld letztlich selbst profitieren werden. So sperrten im Ortskern von St. Stefan-Afiesl in Oberösterreich Nahversorger und Wirt ungefähr gleichzeitig zu. Ein neuer Wirtshausbetreiber war nicht in Sicht. Für eine Handelskette war die kleine Gemeinde uninteressant. Die Lösung lag in der Gründung

einer Genossenschaft. Sie baute das bestehende Wirtshaus mit einem beachtlichen Einsatz eigener Arbeitsstunden um und betreibt es seither inklusive eines kleinen Nahversorgers und eines angedockten multifunktionalen Saals weiter. Initiator und größter Genossenschafter ist die Gemeinde selbst. Beinahe ein Viertel der Bevölkerung besitzt Genossenschaftsanteile und kauft daher seine Packung Milch oder sein Schnitzel im „eigenen Laden“. Die oberösterreichischen Gemeinden Hinterstoder und Klaus wiederum haben den üblichen, wenig sichtbaren und nur wenige Stunden pro Woche geöffneten Gemeindebibliotheken einen „mobilen Treffpunkt“ entgegengesetzt: Die MoBib (Mobile Bibliothek) – ein begehrter, mit aktuellen Büchern bestückter Holzcontainer auf Rädern – wird von einem Traktor in regelmäßigen Abständen zwischen drei gut frequentierten Standorten transportiert. Sie wurde von einem Studenten aus der Region als Diplomarbeit entwickelt, mit überschaubaren Mitteln von der öffentlichen Hand finanziert, im Selbstbau realisiert und wird seither ehrenamtlich betrieben.

Bauprojekte wie diese beiden beheben nicht nur einzelne Strukturschwächen, sondern stärken vor allem auch jene sozialen Strukturen, die auch in Zukunft strukturellen Mängeln entgegenwirken können. Die Beziehung zu öffentlichen Bauten und ihren Inhalten ist eine andere, wenn man ihre Konzeption, Finanzierung und Errichtung nicht „irgendwem“ am Gemeindeamt überlässt, sondern sich selbst daran beteiligen kann. Wie Bürger:innen sich ein solches Bauwerk aneignen können, hängt auch mit seinen Eigenschaften und seinem Herstellungsprozess zusammen: So haben die Mobilität und die vielfältigen Nutzungsoptionen der oben beschriebenen Bibliothek viel mit ihrem materialbedingt geringen Gewicht zu tun. Die nicht fachkundigen Genossenschafter:innen aus St. Stefan-Afiesl konnten ihre Arbeitsstunden nur in Herstellungsprozesse einbringen, mit deren Werkzeugen und Materialien sie umgehen konnten.

Bauprojekte stärken regionale Strukturen aber selbstverständlich auch durch die Beauftragung lokaler Unternehmen und die Nutzung ortsspezifischer „Materialdepots“. Letzteres können ebenso die Wälder wie der Gebäudebestand einer Region sein. Die Entwicklung von Projekten aus dem heraus, was da ist, führt oft zu einer höheren Selbstverständlichkeit und besonderen Identifikation mit Ergebnissen. Es führt mitunter aber auch zu höheren Investitionen – in Form von Gemeinschaftsbildungs-, Aushandlungs- und Konzeptionsaufwand, aber auch von Zeit- und finanziellen Ressourcen. Mit diesen Mehrinvestitionen kann man rückblickend aber oft sehr gut leben, weil sie strukturstärkend in der Region geblieben sind.

---

Christof Isopp

befasst sich als Partner beim Büro nonconform mit partizipativen räumlichen Veränderungsprozessen, im Vorstand des Vereins LandLuft mit Baukultur in ländlichen Räumen, als einer der Gründer der Plattform Zukunftsorte mit der Vernetzung innovativer Gemeinden und bei Die Verknüpfer mit Verknüpfungen aller Art.



## Mehr als Hunger auf Austausch

### Lösungen der Nahversorgung

Georg Wilbertz

Über das Ortskernsterben in ländlichen Regionen wird seit Langem intensiv diskutiert. Die Befunde sind eindeutig, für die Ursachen gilt das Gleiche, die Folgen werden allseits betrauert. Einig ist man sich, dass die Revitalisierung traditioneller Einrichtungen wie Gasthaus, Nahversorger etc. in den Dörfern dazu beitragen kann, deren Zentren am Leben zu erhalten. So entstehen Orte der Begegnung und Kommunikation, wie sie für eine vitale dörfliche Kultur und ein soziales Miteinander notwendig sind. Hierin liegt, weitergedacht, die politische Dimension des Themas. Im Folgenden werden drei Beispiele skizziert, die bei aller Unterschiedlichkeit versuchen, über attraktiv gestaltete Nahversorger eine nachhaltige Ortskernbelebung zu erreichen.

#### Bahn-Hofladen Rottenbach

Wie häufig in ländlichen Regionen wurde das historische Bahnhofsgebäude in Rottenbach (Ortsteil von Königsee in Thüringen mit etwas über 500 Einwohner:innen) seit langem nicht genutzt. Trotz seiner architektonischen Qualität wurde es zum Sinnbild für den nach 1989 einsetzenden, massiven Strukturwandel einer Region, die zuvor durch Tourismus, Landwirtschaft und mittelständische Unternehmen geprägt war. Die unbefriedigende

Situation führte zu Nachnutzungsüberlegungen, die 2015 in die Gründung einer von Anwohner:innen getragenen Genossenschaft mündeten. Bedingt durch dieses Engagement wurde das Projekt zum Teil der zwischen 2012 und 2023 in Thüringen abgehaltenen Internationalen Bauausstellung (IBA) „StadtLand“. Das IBA-Siegel stellte die Akteure allerdings vor Herausforderungen, da hohe Planungs- und Realisierungsstandards zu beachten waren. Im Nachhinein waren diese ein Glücksfall für den Erfolg der Bahnhofsvitalisierung. Die gestalterische und räumliche Qualität des denkmalgerecht adaptierten Gebäudes trägt wesentlich zu dessen heutiger Beliebtheit als Treffpunkt bei. Die Räume können auch für Veranstaltungen bzw. als Bürgertreff genutzt werden. Um den historischen Bahnhof und sein Umfeld als „neuen“ Ortskern zu stärken, wurde er 2024 durch ein etwas abgerücktes multifunktionales Gemeindehaus (Veranstaltungssaal, Toiletten etc.) in Holzbauweise ergänzt (Planung: Atelier ST, Leipzig). Konstruktiv ist das Gebäude einfach ausgelegt. Farbgebung und Konstruktion nehmen Gestaltungsmerkmale des benachbarten Bahnhofs auf, sodass ein harmonisches Ensemble entsteht. Nahversorgung, kulturelle Aktivitäten und soziale Interaktion haben dadurch in Rottenbach ein weitläufig akzeptiertes Zentrum gefunden.



#### Bahn-Hofladen Rottenbach

Standort Rottenbach/DE

Bauherr:in Bahn-Hofladen e. G., Rottenbach/DE, [www.bahn-hofladen.de](http://www.bahn-hofladen.de)

Architektur K3L, Leipzig/DE, [www.k3l-ad.de](http://www.k3l-ad.de)

Statik Architektur- und Ingenieurbüro Lindig, Herbst, Lichtenheld GmbH, Rudolstadt/DE, [www.aib-lhl.de](http://www.aib-lhl.de)

Fertigstellung 2019



### Neue Ortsmitte Arriach

Als locker bebautem Straßendorf mit rund 370 Einwohner:innen fehlte der Kärntner Gemeinde Arriach bis vor Kurzem eine städtebauliche Mitte. Der örtliche Nahversorger drohte abzuwandern, was von Gemeindeseite aus verhindert wurde. In der Folge wurden die infrastrukturellen und räumlichen Verhältnisse in der Ortsmitte neu geordnet. Ziel war die Schaffung eines beruhigten Dorfplatzes, der als neuer Treffpunkt und Identifikationsort für die Bevölkerung dient. Voraussetzung war der Kauf des historischen Scherzerhauses, das zum Gemeindeamt umfunktioniert wurde. Neben diesem steht mit deutlichem Abstand das benachbarte Pfarramt, das eine verwandte Architektursprache zeigt. Die Lücke zwischen Gemeinde- und Pfarrgebäude wurde 2021 rückseitig durch einen eingeschossigen Holzriegelbau geschlossen, der mit dem adaptierten Gemeindehaus baulich verbunden ist (Entwurf: Hohengasser Wirnsberger Architekten, Spittal an der Drau). In ihm ist heute der Nahversorger untergebracht. Zwischen diesen drei Bauten spannt sich der intime u-förmige Platz auf, der, abgerückt vom Verkehr, das Zentrum von Arriach bildet. Der Holzbau kontrastiert in Material und Konstruktion deutlich zur Bestandsbebauung und stellt damit eine formale Innovation für den Ort dar. Trotz der geringeren Höhe und der Betonung der Horizontalen behauptet er sich durch die Materialwahl selbstbewusst gegenüber den Nachbarbauten.

Zur Platzfläche ist dem Neubau eine betont schlichte, hölzerne Pfeilerkolonnade vorgesetzt, die an historische Typologien der Stadtraumerschließung erinnert. Als einladende Geste bietet sie Schutz und Raum zur Begegnung. Die großen Fensterflächen des Holzbaus schaffen nicht nur eine visuelle Verbindung von innen und außen, sondern geben dem klar disponierten Verkaufsraum eine funktionsgerechte Lichtfülle. Die bauliche Verbindung (Zugang und gemeinsames Foyer) von Gemeindeamt und Nahversorger stellt eine kontinuierliche Frequenz in diesem Bereich sicher. Die funktionale Synergie sichert dem Nahversorger die ökonomisch notwendige Aufmerksamkeit.

#### Neue Ortsmitte Arriach

Standort Arriach/AT

Bauherr:in Gemeinde Arriach, Arriach/AT, [www.arriach.gv.at](http://www.arriach.gv.at)

Architektur Hohengasser Wirnsberger Architekten, Spittal an der Drau/AT, [www.hwarchitekten.at](http://www.hwarchitekten.at)

Statik Lackner Egger Bauingenieure zT GmbH, Villach/AT, [www.zt-ble.at](http://www.zt-ble.at)

Holzbau Kandussi Dachdeckungs GbmH und Zimmerei, St. Veit/AT, [www.kandussidach.at](http://www.kandussidach.at)

Fertigstellung 2021





### Nahversorger Kleinzell im Mühlkreis

Vergleichbare Intentionen verfolgt das 2021 eröffnete Zeller Kaufhaus im niederösterreichischen Kleinzell (Entwurf: Gerald Anton Steiner, Linz). Der eigenständige, organisch geformte Baukörper wurde in direkter Nachbarschaft zum bestehenden Amtshaus in der Ortsmitte errichtet. Zwischen beiden Bauten ergibt sich eine Platzfläche, die für Gastronomie und andere Aktivitäten genutzt werden kann. Im Kaufhaus sind Nahversorger, Bäckerei und Café unter einem Dach vereint. Vor der Planung wurden die Kleinzeller befragt. Sie sprachen sich für die Realisierung eines architektonisch qualitativ vollen Baus aus, um die Akzeptanz und Attraktivität des Nahversorgers zu gewährleisten. Erklärtes Ziel war die Schaffung eines sozialen Orts für die Dorfgemeinschaft. Hierzu tragen fünf Arbeitsplätze im Kaufhaus für Personen mit Beeinträchtigungen bei. Nicht nur die organisch geschwungene Form des Bauwerks, auch seine Materialität unterscheidet es deutlich von der ortsüblichen Bauweise. Umlaufend ist das gesamte Kaufhaus durch gebäudehohe Vertikallatten einheitlich gegliedert. Im Zusammenspiel mit der geschwungenen Grundform ergibt sich ein dynamisches Linienspiel, dessen Modernität durch die dunkelgraue Färbung des Holzes unterstrichen wird. An zwei Stellen (Eingangsbereich und Bushaltestelle) löst sich die Lattung vom Gebäudekern ab. Es entstehen raumhaltige, transparente Zwischenzonen, die dem Gebäudeäußeren zusätzliche Plastizität verleihen. Auch in Kleinzell ist die Innengestaltung hell und funktional. Viel Holz kreiert eine wohlthuende Atmosphäre, die einen angenehmen Aufenthalt garantiert.

Obwohl meist der ländlichen Sphäre zugeschrieben, wird bei den beschriebenen Beispielen das Material Holz entgegen der örtlichen Tradition verwendet. Es sind selbstbewusste Bauten, die nicht nur eine hohe gestalterische Qualität realisieren, sondern auffallen. Beides garantiert die für ihren Erfolg dringend notwendige Attraktivität und wird zum Mittel, neue, zeitgemäße Identitäten zu schaffen. Entgegen der häufig gestalt- und charakterlos ausufernden ländlichen Architekturwirklichkeit sind die gezeigten Bauten wichtige Beiträge zur dringend notwendigen Wiederbelebung einer ortskernbezogenen Baukultur.

Georg Wilbertz  
Architektur- und Kunsthistoriker. Langjährig lehrend und forschend tätig in den Bereichen Architekturtheorie und -geschichte sowie Stadtbaugeschichte, arbeitet er aktuell als Kurator und Autor. Er ist Schlagzeuger im Bereich der improvisierten und Neuen Musik.

#### Nahversorger Kleinzell im Mühlkreis

Standort Kleinzell im Mühlkreis/AT

Bauherr:in Gemeinde Kleinzell im Mühlkreis, Kleinzell im Mühlkreis/AT, [www.kleinzell.at](http://www.kleinzell.at)

Architektur Gerald Anton Steiner Architekten, Linz/AT, [www.geraldantonsteiner.at](http://www.geraldantonsteiner.at)

Statik Bauplan Service GmbH, Herzogsdorf/AT, [www.bauplanservice.at](http://www.bauplanservice.at)

Holzbau Weber Bau GmbH, Rohrbach-Berg/AT, [www.weber-bau.at](http://www.weber-bau.at)

Fertigstellung 2021







Linda Lackner

## Generationennetzwerk

Die Gemeinde Berggau entwickelte unter Bürgermeister Wolfgang Wild (2008 – 2020) ein Leitbild zur Förderung baulicher und sozialer Entwicklungen. Mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wurde dazu das „Generationennetzwerk“ ins Leben gerufen, um bestehende zivilgesellschaftliche Initiativen zu koordinieren, Leerstände zu beseitigen und das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen zu stärken. Ziel war es, die Gemeinde sowohl baulich als auch gesellschaftlich barrierefrei zu gestalten.

Ein zentrales Element dieses Leitbilds war die Umnutzung der seit den 1990er Jahren stillgelegten kommunalen Kläranlage. Da der Tropfkörper als letzter seiner Art im Landkreis eine identitätsstiftende Bauform darstellt, entschied man sich gegen einen Abriss. Bei einer spontanen gemeinsamen Besichtigung des Soziologen Klaus Zeitler, der das Generationennetzwerk begleitet und berät, und des Architekten Roland Gruber von nonconform entstand die Idee, die Kläranlage in eine „Erkläranlage“ umzuwandeln. Was genau eine solche Erkläranlage sein und was sie in Zukunft leisten sollte, bedurfte allerdings noch weiterer Klärung.

## Ideenwerkstatt

Im Rahmen einer von nonconform moderierten partizipativen Ideenwerkstatt wurden 2016 gemeinsam mit der Berggauer Bevölkerung Strategien für die Nachnutzung leer stehender Gebäude und die Neuordnung der Nutzungen im Zentrum erarbeitet. Die Erkläranlage sollte als inklusiver Ermöglichungsraum für alle und als „grünes Klassenzimmer“ für die örtlichen Schulen dienen. Produkt der Ideenwerkstatt war ein „Zukunftskatalog“, der als Einreichung für die Bayerische Städtebauförderung diente und in der Folge die Finanzierung des Generationennetzwerks selbst und die Transformation zur Erkläranlage ermöglichte.

## Erkläranlage

Mit dem Umbau wurde der Architekt Max Zitzelsberger beauftragt, der bereits den Wettbewerb für die Umnutzung des leer stehenden Gasthauses Lukas im Zentrum von Berggau gewonnen hatte. Neben dem bestehenden Tropfkörper, der eine hölzerne „Krone“ erhielt und begehbar gemacht wurde, entstand ein offener Holzpavillon als Ort der Begegnung und Forschung. Ein Holzzaun schirmt das Gelände von der Umgehungsstraße und dem Klärbecken ab. Eine neu errichtete Holzbrücke über den Bach verbindet die Schule barrierefrei mit dem Areal. Die Bauarbeiten wurden gemeinsam mit Jugendlichen der Lebenshilfe, Schüler:innen und Zimmerlehrlingen durchgeführt, um gelebte Inklusion bereits im Entstehungsprozess zu verankern.

## Kümmernerstruktur

Seit der Eröffnung im Jahr 2020 fanden zahlreiche Veranstaltungen in der Erkläranlage statt, von Ferienprogrammen und Teeniegruppen bis hin zu Gemeindenachmittagen und Kinovorführungen unter freiem Himmel. Zur Sicherung der nachhaltigen Entwicklung Berggaus wurde auf kommunaler Ebene als Teil des Quartiersmanagements die Position eines Kümmers geschaffen, als der derzeit Altbürgermeister Wolfgang Wild fungiert. Diese über Jahre gewachsenen Strukturen machen Berggau zu einem Vorbild. Nach anfänglicher Skepsis in der Region entstehen nun mehrere ähnliche Generationennetzwerke.

---

Linda Lackner studierte Architektur an der TU Wien und der Akademie der bildenden Künste Wien, forscht und publiziert zu Themen der Architektur und Stadtplanung, von 2019 bis 2023 Redakteurin der Zeitschrift Zuschnitt

## Bausteine der Belebung

### Neues im Dorfzentrum, Teufenbach

Eva Guttmann

Der Bezirk Murau liegt im Westen der Steiermark mit Grenzen zu Kärnten und Salzburg. Er gehört flächenmäßig zu den größeren der 13 Bezirke, ist aber der am dünnsten besiedelte. Die aktuelle Landesstatistik sagt: 27.062 Einwohner:innen, das sind 20 Personen pro Quadratkilometer, Tendenz fallend; 17,7 Prozent unter 20-, 25,4 Prozent über 65-Jährige; Geburtenbilanz -129 (2023); Wanderungsbilanz -125 (2023) – Zahlen, die zeigen, dass Abwanderung und Überalterung zu den größten strukturellen Problemen der Region zählen.

Als Wirtschaftszweige sind vor allem die Forstwirtschaft und der Tourismus relevant. In Teufenbach-Katsch ist jedoch die Industrie der bestimmende Wirtschaftsfaktor, Leitbetrieb ist die IBS Austria GmbH, ein Technologieunternehmen im Bereich Papiermaschinen. Deren Inhaber Klaus Bartelmuss ist Initiator und Bauherr des Projekts „Neues im Dorfzentrum“, wobei ein Dorfzentrum im stadtplanerischen Sinn bis vor Kurzem nicht existierte. Vielmehr bildeten der ADEG-Markt, das Seniorenwohn- und Pflegeheim Schloss Neuteufenbach, Kirche und Pfarrhof, der Sportplatz sowie – etwas abgesetzt – das Gemeindeamt eine funktionale Einheit, die die wesentlichen gemeinschaftlichen Einrichtungen in räumlicher Nähe versammelt.

Mit der Absicht einer Verdichtung mit Wohnnutzung kaufte Klaus Bartelmuss der Gemeinde ein weitgehend ungenutztes Grundstück südlich der Kirche ab. Der Planungsauftrag wurde direkt an das Büro Lendarchitektur vergeben, das Scheiberlammer Architekten dazuholte. Ein Bürgerbeteiligungsprozess fand nicht statt. Dieser wäre zwar im Sinne der Miteinbeziehung der Bevölkerung sicher von Vorteil gewesen, doch sei dahingestellt, ob das Ergebnis dieselbe städtebauliche und gestalterische Stringenz erreicht hätte.



#### Ein einladendes Gefüge aus alt und neu

Das Planungsteam restaurierten den unter Denkmalschutz stehenden, straßenseitigen Pfarrhof, der jetzt flexibel nutzbare Räume im Erdgeschoss und zwei Wohnungen im Obergeschoss enthält. Davon ausgehend positionierten sie zwei lang gestreckte, im rechten Winkel zueinander stehende, zweigeschossige Baukörper mit flachen Satteldächern so, dass ein neuer Platz gebildet wurde, der alle Charakteristika eines Dorfplatzes aufweist: Eine gut proportionierte, barrierefrei begehbare Fläche mit einer Zonierung durch unterschiedliche Beläge, da und dort Sitzstufen, ein Lindenbaum, ein Brunnen und ein angrenzendes, mit schattenspendenden Bäumen bepflanztes Wiesenstück bilden ein einladendes Gefüge, das als Treffpunkt, Aufenthalts- und Veranstaltungsort gleichermaßen geeignet ist.

Im unmittelbaren Kontext der gemauerten Bestandsbauten ungewöhnlich, aber im übergeordneten, landwirtschaftlich geprägten Zusammenhang schlüssig, wurden die neuen Häuser in traditioneller Riegelbauweise geplant – auch bezugnehmend auf die Region als walddreieckigste Österreichs und um mit Handwerker:innen aus der Region zu arbeiten. In den nicht unterkellerten Gebäuden sind im östlichen Riegel eine Gemeinschaftspraxis und Wohnungen untergebracht, im südlichen ausschließlich Wohnungen. Während die Praxisräumlichkeiten zum Platz hin orientiert sind, werden alle Wohnungen zwar von hier aus über Laubengänge erschlossen, öffnen sich jedoch auf der platzabgewandten Seite Richtung Osten bzw. Süden mit dem Blick ins

Standort: Teufenbach/AT

Bauherr:in AMRE Ges. m. b. H., Scheifling/AT

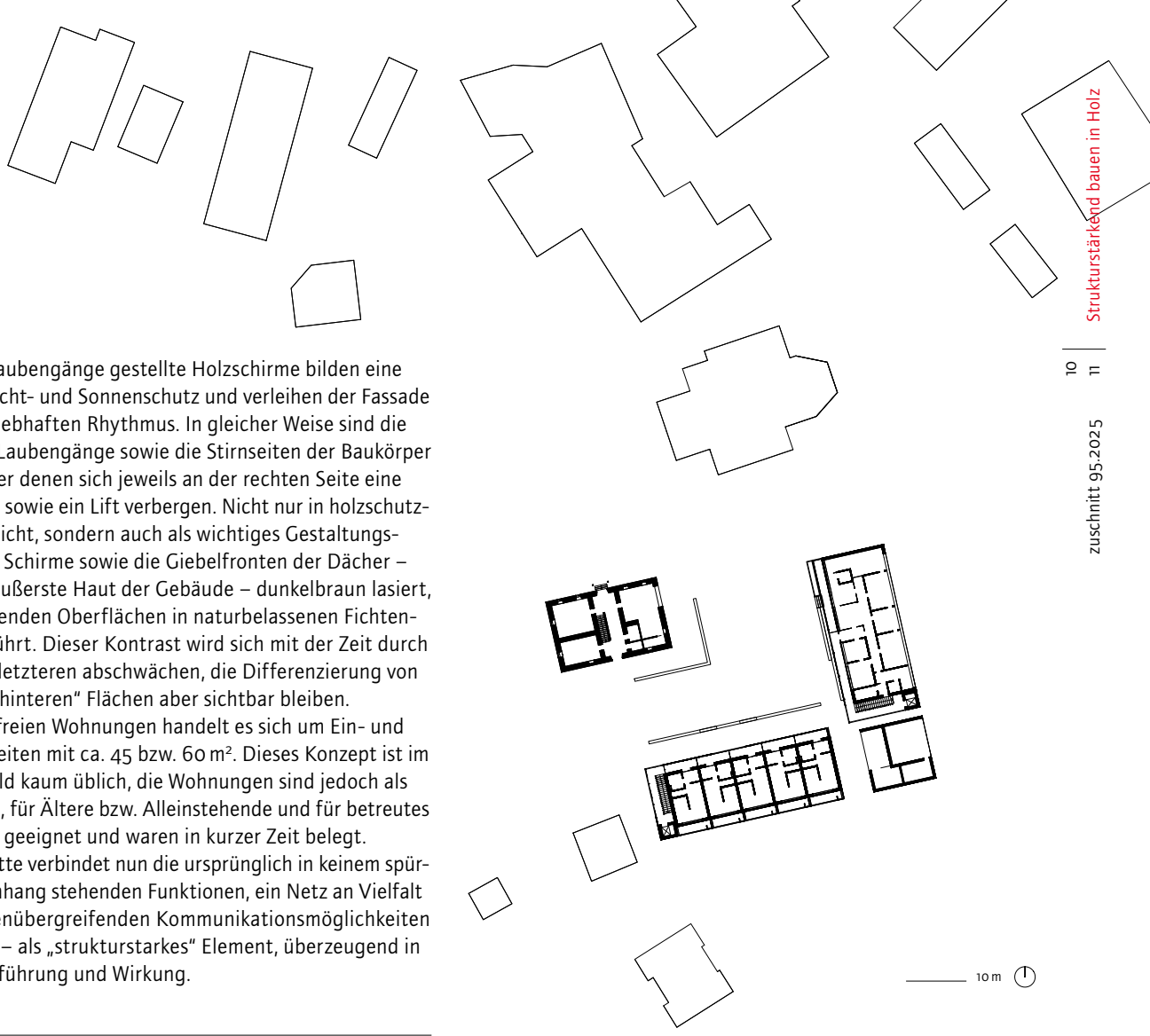
Architektur Lendarchitektur, Klagenfurt/AT, [www.lendarchitektur.at](http://www.lendarchitektur.at);

Scheiberlammer Architekten, Wolfsberg/AT, [www.scheiberlammer.com](http://www.scheiberlammer.com)

Statik Lackner Egger Bauingenieure zT GmbH, Villach/AT, [www.zt-ble.at](http://www.zt-ble.at)

Holzbau Holzbau Horn GmbH, Neumarkt/AT, [www.holzbau-horn.at](http://www.holzbau-horn.at)

Fertigstellung 2023



Grüne. Vor die Laubengänge gestellte Holzschirme bilden eine Pufferzone als Sicht- und Sonnenschutz und verleihen der Fassade Tiefe und einen lebhaften Rhythmus. In gleicher Weise sind die Brüstungen der Laubengänge sowie die Stirnseiten der Baukörper ausgeführt, hinter denen sich jeweils an der rechten Seite eine einläufige Stiege sowie ein Lift verbergen. Nicht nur in holzschutztechnischer Hinsicht, sondern auch als wichtiges Gestaltungselement sind die Schirme sowie die Giebelfronten der Dächer – also jeweils die äußerste Haut der Gebäude – dunkelbraun lasiert, alle dahinterliegenden Oberflächen in naturbelassenen Fichtenbrettern ausgeführt. Dieser Kontrast wird sich mit der Zeit durch Vergrauung der letzteren abschwächen, die Differenzierung von „vorderen“ und „hinteren“ Flächen aber sichtbar bleiben. Bei den barrierefreien Wohnungen handelt es sich um Ein- und Zweizimmereinheiten mit ca. 45 bzw. 60 m<sup>2</sup>. Dieses Konzept ist im ländlichen Umfeld kaum üblich, die Wohnungen sind jedoch als Startwohnungen, für Ältere bzw. Alleinstehende und für betreutes Wohnen bestens geeignet und waren in kurzer Zeit belegt. Die neue Dorfmitte verbindet nun die ursprünglich in keinem spürbaren Zusammenhang stehenden Funktionen, ein Netz an Vielfalt und generationenübergreifenden Kommunikationsmöglichkeiten wurde gespannt – als „strukturstarke“ Element, überzeugend in Konzeption, Ausführung und Wirkung.

Eva Guttmann  
 ist Autorin, Lektorin und Herausgeberin im Fachbereich Architektur.



Christina Simmel

**Planen gegen Strukturschwächen – diese Aufgabe ist für Planer:innen im Bereich Architektur, Stadt- und Regionalentwicklung kein Novum. Doch welche Strukturen gilt es im Sinne einer positiven Entwicklung zu stärken, welche Veränderungen sind erstrebenswert, welche Gründe sprechen dafür und wer hat einen Nutzen davon? Wir haben bei Yvonne und Michael Lammer vom Studio Scheiberlammer und bei Raffaella Lackner, beim Land Kärnten zuständig für Baukultur, nachgefragt, welche Erfahrungen sie im Bereich Strukturstärkung gemacht haben.**

Strukturschwächen im ländlichen Raum und die Rolle der Baukultur – zwei Themenfelder, mit denen Sie sich, aus unterschiedlichen Perspektiven, in Ihrer Arbeit beschäftigen. Beschreiben Sie kurz Ihren persönlichen Zugang dazu. Was verstehen Sie darunter?

**Yvonne und Michael Lammer** Baukultur ist ein sehr umfassender Begriff. Er beschreibt eine Symbiose aus Architektur, Kultur, Gesellschaft und Politik, ein Konglomerat an Faktoren, die unser Lebensumfeld maßgeblich beeinflussen. Vor allem in strukturell schwachen Regionen ist Baukultur ein Garant für mehr Lebensqualität. In der Projektentwicklungsphase bedeutet dies für uns, einen regen Austausch mit den Bürger:innen beziehungsweise Nutzer:innen, die vor Ort leben, einzugehen, aufeinander zuzugehen. Dazu braucht es Vertrauen, und das muss man sich in ländlichen Regionen oft erst erarbeiten und dabei sensibel vorgehen. Im urbanen Kontext ist das Bauen etwas Alltägliches und somit etwas Bekanntes. Das Bauen am Land ist vielerorts eine emotionale Angelegenheit, weil sich die Menschen stark mit ihrem unmittelbaren Lebensraum identifizieren und Veränderungen daher zumeist mit Skepsis begegnen. Umso wichtiger ist es, alle Beteiligten von Anfang an aktiv in den Prozess einzubinden. Mit einfachen Mitteln wie Modellen und Schaubildern erklären wir die Qualitäten der baulichen Maßnahme, etwa ihre städtebauliche Lage, Orientierung und Zugänglichkeit, ihre Verortung und ihren Ausdruck. So können wir unsere Ideen allgemeinverständlich vermitteln und Identifikation stiften.

**Raffaella Lackner** Baukultur ist als ressortübergreifende Querschnittsmaterie auf Ebene des Bundes, der Länder und der Gemeinden zu verstehen. Baukultur wird in Gebäuden, Straßen und Plätzen ebenso sichtbar wie in Dorfzentren und der Kulturlandschaft. Gelungene Baukultur steigert die Lebensqualität, wertet Orte und Regi-

onen auf und braucht daher besondere Aufmerksamkeit in der Projektvorbereitung – der Phase 0 – und der Planung. Zudem ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachrichtungen wichtig.

Hier in Kärnten hat die Landesregierung 2018 15 Baukulturelle Leitlinien sowie Schlüsselmaßnahmen beschlossen, die in acht Kernthemen verankert sind. Sie werden seit damals abteilungsübergreifend umgesetzt, was zu vielen positiven, wichtigen Impulsen besonders auch im strukturschwachen, ländlichen Raum führt. Mit dieser Baukulturförderung unterstützt das Land Kärnten Gemeinden bei kommunalen Bauvorhaben fachlich und finanziell. Voraussetzung für erfolgreiche Projekte ist eine professionelle und strukturierte Begleitung, bei der schon ganz zu Beginn die richtigen Entscheidungen getroffen werden. Dies beinhaltet die Feststellung des Bedarfs, die Erarbeitung eines realistischen Raum- und Funktionsprogramms, die Festlegungen von Kosten-, Termin- und Qualitätszielen sowie die Erstellung eines Finanzierungsrahmens.

Darüber hinaus braucht es eine leicht zugängliche Vermittlung und Bewusstseinsbildung auf unterschiedlichen Ebenen. In Kärnten – wie auch in anderen Bundesländern wie dem Burgenland – wurde neben Veranstaltungen, Ausstellungen und Leitfäden 2021 der Baukulturlehrgang initiiert. In mehreren Modulen fördert der Lehrgang nachhaltig Baukultur und schafft Netzwerke. Der interdisziplinäre Lehrgang wird als Weiterbildungsmaßnahme zur Vermittlung baukultureller Werte für Gemeindegemahndatar:innen, Verwaltungsmitarbeiter:innen und Planer:innen angeboten. Die Kurse nehmen intensiven Bezug auf die regionalen Besonderheiten und aktuellen Entwicklungen im Land Kärnten und dabei auch auf den ländlichen Raum. Besonders politische Entscheidungsträger:innen bestimmen die Gestaltung unserer Räume für die nächsten Generationen. Baukultur schafft Identität und befördert einen Mehrwert für die Gemeinschaft.

Was sind strukturstärkende Elemente und was braucht es, um diese zu fördern?

**Yvonne und Michael Lammer** Beginnen wir gleich mit einem wesentlichen Grundbedürfnis, dem Wohnen. Im ländlichen Raum findet man vorwiegend Einfamilienhäuser. Zweifamilienhäuser sind selten und Mehrfamilienhäuser die Ausnahme. Das Angebot an qualitativem, hochwertigem und preiswertem Wohnraum ist rar, Siedlungsstrukturen mit Grundstücksgrößen von mehr als 1.000 m<sup>2</sup> prägen den ländlichen Raum. Die Qualität des Lebens ist für viele reizvoll, doch es gibt kaum zeitgemäße Wohnformen. Attraktive Wohnflächen, gemeinsame Benutzung von Sauna, Werkstatt, Carsharing, Terrassen und Grillplätzen sowie eine öffentliche Infrastruktur wie Nahversorgung mit Lebensmitteln, multifunktionale Gemeinschaftsräume, Betreuungs- und Bildungseinrichtungen sind essenziell, um Zuzug zu generieren.

Es bedarf auch Wohnformen, die flexibel an die Lebenssituation der jeweiligen Bewohner:innen und ihren unterschiedlichen Platzbedarf adaptierbar sind. Wo sich im Bereich der Arbeit die Gestaltungsformen zum Beispiel durch Homeoffice den gesellschaftlichen Anforderungen angepasst haben, hinken die Wohnformen hier noch stark hinterher.

Neben der Adaptierung des Wohnens befassen wir uns mit weiteren Themen wie dem Füllen von Baulücken, der Aktivierung innen liegender Flächen, der Revitalisierung von Leerstand – und wirken damit nicht nur neuen Widmungen von Bauland entgegen, sondern fördern auch eine Ortskernentwicklung im Sinne eines dörflichen Charakters im gewachsenen Ortsgefüge. Das Ziel ist Innenverdichtung statt Außenentwicklung.

Yvonne und Michael Lammer gründeten gemeinsam das Studio Scheiberlammer mit Sitz in Wolfsberg. Die Architektin und der Architekt erarbeiten in ihren Projekten angemessene Lösungen für Benutzer:innen und Gemeinden und generieren unter Beachtung ökologischer und nachhaltiger Kriterien ein Maximum an räumlicher und funktionaler Qualität.  
www.scheiberlammer.com

Raffaella Lackner war 13 Jahre lang die Leiterin des Architektur Haus Kärnten und ist seit 2024 Ansprechperson für alle Themen rund um Baukultur in der Abteilung 3 – Baukultur und kommunales Bauen beim Land Kärnten.

**Raffaella Lackner** Kommunale Bauaufgaben können ein wichtiger Motor für die gesamte Entwicklung einer Gemeinde werden – oder auch einer ganzen Region, wenn Maßnahmen und Projekte zum Beispiel mit Nachbargemeinden umgesetzt oder geteilt werden. Kommunale Bauten spielen eine wichtige Rolle für das Gemeindeleben und werden, wenn es kein Gasthaus mehr im Ort gibt, auch zu wichtigen sozialen Treffpunkten. Durch den Erhalt und vor allem auch die Sicherung von zentrumsrelevanter Infrastruktur kann wieder Frequenz in aussterbenden Orten geschaffen werden. Ein multifunktionaler Mix aus Leben, Arbeiten, Wohnen sowie die Gestaltung der öffentlichen Räume, Betreuungs- und Bildungseinrichtungen spielen eine wesentliche Rolle bei Wohnsitzentscheidungen oder auch der Standortwahl von Unternehmen. Wichtig sind auch die Aktivierung von Leerstand, die Transformation und der Umbau bestehender Bauten, die Schaffung von vielfältigen Wohnangeboten, die Gestaltung der öffentlichen Räume und auch eine klimafitte Vision der Gemeinde. In Kärnten gibt es diesbezüglich unterschiedliche Maßnahmen mit gezielten Förderungen und ein Angebot der Begleitung von Gemeinden in diesem umfangreichen Transformationsprozess.

Was sind Ihrer Erfahrung nach, bei den von Ihnen betreuten Projekten, ähnliche grundsätzliche, aber auch projektspezifische Problemstellungen, die es im Kontext strukturschwacher Gemeinden beziehungsweise Regionen zu lösen gibt? Welche Entwicklungen liegen diesen Ihrer Beobachtung nach zugrunde? Welche unterschiedlichen Akteur:innen können zu einer gelungenen Verwirklichung beigetragen?

**Yvonne und Michael Lammer** Bauliche Veränderungen werden in kleineren Gemeinden sehr stark wahrgenommen und sind daher emotional aufgeladen. Dabei ist der partizipative Prozess von Anfang an ein sehr gut funktionierendes Instrument. Uns ist es ein Anliegen, dass wir den Menschen den Mehrwert für den Ort und für das soziale Miteinander erklären und verständlich darlegen. Oftmals gilt es, sich das Vertrauen zu erarbeiten, und es verlangt große Überzeugungskunst, damit die spezifischen Qualitäten verstanden, akzeptiert und mitgetragen werden. Wie ein Dirigent sein Orchester führt, so ist es unsere Aufgabe, alle Beteiligten zu hören, ihre Bedürfnisse zu verstehen und gemeinsam die beste Lösung für die Anforderung zu erarbeiten. Oftmals bedarf es, um das große Ganze überhaupt erst entstehen zu lassen, kleiner Kompromisse, die aber die Qualität des Vorhabens nicht negativ beeinflussen dürfen. Jedes Projekt braucht auf jeder Ebene (Politik, Kommunen, Bauherrschaft, Nutzer:innen, Architekt:innen) eine:n begeisterte:n Befürworter:in. Wir scheuen keine kritischen Gespräche und suchen den Austausch mit unserem Gegenüber. Wir erläutern auch den ausführenden Gewerken unser Konzept und erklären unsere Gedanken zum Projekt. So ist für alle die Zieldefinition klar und es gibt keine Umwege.

**Raffaella Lackner** Die Herausforderungen sind vielfältig: Der demografische Wandel, die Transformation der Gesellschaft, die (meist) weibliche Landflucht, komplexe rechtliche und auch wirtschaftliche Rahmenbedingungen und Aufgaben der Kommunen, die steigenden Energie- und Infrastrukturkosten, der Erhalt des Gebäudebestandes und vieles mehr beschäftigen die Verantwortlichen. Zudem gab es in der Vergangenheit immer wieder Fehlentscheidungen beim Bauen: Viele Geschäfte wurden am Ortsrand angesiedelt und die Zersiedelung gefördert. Das verbraucht nicht nur wertvollen Boden, es lässt auch die Infrastrukturkosten steigen. Es braucht zum einen richtige Fördermodelle, eine fachliche und neutrale Begleitung sowie eine leicht zugängliche Vermittlung. Zum anderen muss sich eine Gemeinde mit sich selbst beschäftigen und wissen: Wer bin ich? Was will ich? Wohin will ich und welche Maßnahmen brauche ich dazu? Es darf nicht am Bedarf vorbeibaut werden. Nur wenn eine Gemeinde Verantwortung für ihre Aufgaben übernimmt und die gesetzten Maßnahmen gut aufeinander abgestimmt sind, gelingt eine nachhaltige Entwicklung. Im ländlichen Raum geht es um die Gemeinschaft, und diese kann durch Baukultur gestärkt und sogar gefördert werden. Unterschiedliche Nutzungen im Zentrum, ein kluger Umgang mit der bestehenden Gebäudestruktur, attraktiver öffentlicher Raum und eine Vision ergänzen einander. Die Fachabteilungen des Landes sind nicht nur Aufsichtsbehörde, sie sind vielmehr Unterstützer:innen, Vermittler:innen und Berater:innen. Für die Beratung braucht es gegenseitige Wertschätzung und eine gemeinsame Gesprächskultur, denn nur wenn alle Beteiligten vom selben reden, können sie in dieselbe Richtung gehen. Baukultur braucht Vermittlung, Optimismus und Vertrauen.



Urleben



Kirchheilingen



Bruchstedt



Blankenburg

## Gesund, mobil und sozial. Ein Kiosk für alles

### Gesundheitskioske in Blankenburg, Bruchstedt, Kirchheilingen und Urleben

Anne Isopp

Thüringen ist ein ländlich geprägtes Bundesland. Hier gibt es „alle drei Kilometer ein Dorf, alle 30 Kilometer eine Stadt, keine Großstadt, schon gar keine Metropole“, heißt es in der Einleitung zur IBA-Dokumentation. Von 2013 bis 2023 fand hier die Internationale Bauausstellung Thüringen, kurz IBA, statt. Es war die erste, die sich keinem städtischen Thema, sondern den Problemen einer weitgehend ländlich geprägten Region widmete. In Thüringen gibt es mit Weimar, Gera, Jena und Erfurt gerade einmal vier Städte, die mehr als 50.000 Einwohner:innen haben. Erfurt ist mit 215.000 Einwohner:innen die größte Stadt. Ähnlich wie in den anderen neuen Bundesländern ist auch Thüringen von Abwanderung und Überalterung betroffen: Vor allem am Land ziehen die jungen Leute weg und die alten Menschen bleiben übrig. Große Themen der IBA waren daher die Aktivierung von Leerstand und der Umbau bestehender Bauten.

### Kleine Bausteine mit großer Wirkung

Mit dem Wegzug junger Leute entstand auch eine große Lücke in der Gesundheitsversorgung. Viele Hausarztstellen am Land können nicht mehr nachbesetzt werden, die Wege zum Arzt sind weit, Termine zu bekommen ist schwierig. Dabei brauchen gerade ältere Menschen ärztliche Betreuung. Aus dieser Not heraus wurden 2017 die gemeindeübergreifende Stiftung Landleben und der Verein Landengel e. V. gegründet, die sich darum bemüht, die Pflege- und Gesundheitsversorgung im Norden Thüringens aufrechtzuerhalten, und im Zuge der IBA an vier Orten kleine, hölzerne, multifunktionale Pavillons zur Gesundheitsversorgung errichten konnte. Die Idee ist bestechend: Diese sogenannten Gesundheitskioske stehen mitten im Dorf, sind maximal 25 m<sup>2</sup> groß, dienen der Gesundheitsversorgung, aber auch als Bushaltestelle und Treffpunkt für alle. Vier solcher Kioske gibt es bereits in den Orten Urleben, Kirchheilingen, Blankenburg und Bruchstedt. Hier bieten Gemeindefröhen regelmäßige Sprechstunden an. Sie sind per Telemedizin mit einer Uniklinik verbunden und helfen bei bürokratischen Hürden oder Fragen zur Krankenkasse. Ärzt:innen und Therapeut:innen mieten den Behandlungsraum ebenso stundenweise an. So wurden die Gesundheitskioske innerhalb von ein, zwei Jahren zu einem lebendigen Baustein, zu einem Ort für alle. Da es hier freies WLAN gibt, sitzen auch Jugendliche gerne hier. Aber warum wurde für die neue Gesundheitsversorgung nicht der allseits vorhandene Leerstand genutzt?



Quelle: IBA Thüringen (Hg.):  
Stadtland Projekte. Für eine  
neue Raumpraxis, Weimar  
2023. IBA Thüringen (Hg.):  
Stadtland Perspektiven.  
Für eine neue Raumpraxis,  
Weimar 2023.

### Neubau als Signal

Die Idee, neu zu bauen, kam von den Architekten. „Es gibt einen großen Leerstand, und doch fanden wir diesen unpassend. Er ist zu groß und die Betriebskosten sind zu hoch“, sagt Ralf Pasel von Pasel-K architects. „Für uns ist mit dem Neubau ein wichtiges Signal verbunden. Man muss sich das so vorstellen: In den Dörfern ist in den letzten dreißig Jahren kein neues öffentliches Gebäude errichtet worden.“ Die Gesundheitsversorgung wurde nicht im Bestand untergebracht, sondern in einem dafür neu errichteten Gebäude. Der Neubau ist so wichtig, weil er eben auch für die Bevölkerung ein sichtbares Zeichen für Veränderung und einen Neuanfang ist.

Dass die Pavillons aus Holz gebaut wurden, war wiederum Vorgabe der IBA, die den Holzbau in der Region etablieren wollte. Thüringen ist zu einem Drittel mit Wald bedeckt und damit ein sehr waldreiches Land. Es gab hier einmal eine Holzbautradition, die aber spätestens zu DDR-Zeiten in Vergessenheit geriet und auch danach nicht mehr wieder auflebte. Anfangs sollten die Kioske wie Anschauungsobjekte zeigen, was im modernen Holzbau möglich ist. Man dachte an eine Genese aus industriellem und handwerklichem Holzbau.

Aus Kostengründen wurden es dann aber einfache Holzkonstruktion, die ein lokaler Zimmermann errichtete. Pasel-K architects erarbeiteten hierfür konstruktive Rahmenbedingungen in Form eines Detailkatalogs. So sieht jeder Pavillon anders aus und

basiert doch auf der gleichen Logik. Die Konstruktion ist leicht auf andere Orte übertragbar und kann mithilfe der lokalen Bevölkerung errichtet werden. Schon beim ersten Kiosk in Urleben halfen die Bewohner:innen mit, die Fassadenlatten zu montieren. „Wir haben daraus gelernt“, erzählt Architekt Pasel. „Heute steht im Vertrag mit dem Zimmermann, dass er die lokale Bevölkerung mitnehmen muss. So ist es so zu einem Projekt für alle geworden.“ Nur so waren auch die niedrigen Baukosten von etwa 115.000 Euro pro Bau möglich. Wie wirkungsvoll dieses Konzept ist, hat inzwischen auch die Politik erkannt. Die regierenden Parteien Thüringens hatten vor, mehr solcher Gesundheitskioske zu errichten, und dies bereits in ihrem Regierungsprogramm verankert. Nach der Wahl im Herbst 2024 ist allerdings vieles ungewiss. Auch Gesundheitsminister Karl Lauterbach fand die Idee bestechend und wollte deutschlandweit tausend solcher Pavillons errichten – am Land und in städtischen, marginalisierten Bezirken. Das Vorhaben ist inzwischen dem Rotstift zum Opfer gefallen. Man sollte sich aber immer wieder vor Augen führen, wie viel allein so ein kleiner Beitrag zum Wohlbefinden einer ganzen Region beitragen kann.

---

Anne Isopp  
ist freie Architekturjournalistin. Sie studierte Architektur an der TU Graz und TU Delft und Qualitätsjournalismus an der Donau Universität Krems. Sie war von 2009 bis 2020 Chefredakteurin der Zeitschrift Zuschnitt.



Christina Simmel

Öffentliche Plätze gehören niemandem und damit allen. Ihre bauliche Ausgestaltung ist Aufgabe der Stadt- und Ortsentwicklung und legt den Grundstein dafür, wie, wann und von wem diese Plätze tatsächlich genutzt werden können. Im ungünstigsten Fall entsteht ein statisches „Gebilde“, ein leerer, programmatisch unbenutzter Ort. Gelingt die Planung, stehen den Nutzer:innen unzählige Möglichkeiten offen: Gut gestaltete Plätze sind Orte sozialer Interaktion, Treffpunkt für unterschiedliche Aktivitäten, Begegnungszone oder Raum für Kommunikation, informellen Austausch und gezielte Zusammenkunft. Der öffentliche Raum erfüllt wichtige Aufgaben im gesellschaftlichen Leben, konstruiert mitunter die Rollen seiner Nutzer:innen und kann tonangebend für die Belebung gemeinschaftlichen Treibens und das gelungene Funktionieren von Gemeinschaften sein.

### Ein tonangebender Entwurf

Architektur ist erstarrte Musik: Die berühmte Metapher von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, die für die Beziehung zwischen Bau- und Tonkunst steht, könnte im Entwurfsprozess des Stadtplatzes im spanischen Larrabetzu eine Rolle gespielt haben. Jedenfalls war ein Song der us-amerikanischen Band Fugazi Inspiration für das Projekt im baskischen Städtchen an der küstennächsten Route des Jakobswegs. Entgegen dem Titel „Last Chance for a Slow Dance“ ist der öffentlich zugängliche Pavillon aber keineswegs die letzte Möglichkeit für einen langsamen Tanz. Ganz im Gegenteil: Der vom Architekturbüro Behark entworfene offene Rathausanbau im mittelalterlichen Stadtzentrum trat an die Stelle eines verwaisten Nebenraums im Hauptgebäude und bietet sich nun rund um die Uhr zur vielfältigen Nutzung an. Im Zuge einer geplanten Gesamtanierung wurde der Annex abgetragen und damit der Errichtung einer Aterpe, eines für das regenreiche Baskenland typischen Unterschlupfs, ermöglicht. Deren dreiseitige, raumbildende Struktur aus Holz ruht auf einem Sockel aus Sichtbeton, in den Überreste der ursprünglichen Steinmauer eingearbeitet wurden. Durch die Ausführung der gestalterischen Hauptelemente in Form einer Pfosten-Riegel-Konstruktion aus Brettschichtholz und einer ebenfalls hölzernen Dachkonstruktion hebt sich der neue Baukörper eindeutig vom

historischen, steinernen Bestand aus dem 15. Jahrhundert ab. Da im Sinne des Ensembleschutzes die ursprüngliche Geometrie gewahrt wurde, wirkt der Neubau jedoch nicht wie ein Fremdkörper, sondern fügt sich als verjüngte Variante der bekannten städtebaulichen Raumkante ins Ortsbild ein. Als wetterfeste Erweiterung des Stadtraums erlauben der großzügige Raum, unterschiedliche Sitzmöglichkeiten und ein integrierter Kiosk eine Vielzahl an Bespielungen für ein diverses Publikum. Programmatisch passt damit der Link zu Fugazi, denn die Band ist für ihr soziales und politisches Engagement gegen Kommerzialisierung und für Inklusivität bekannt. Ihre Konzerte waren möglichst offen und frei zugänglich gestaltet und fanden oftmals zugunsten lokaler Agenden und Organisationen statt. Ebenso spannt die Aterpe in Larrabetzu einen authentischen Möglichkeitsraum für Ortsansässige, Besucher:innen und Pilgernde auf und fördert die Gemeinschaft vor Ort.







### Taktvolle Platzgestaltung

Auch im französischen Scionzier wurde durch eine Neugestaltung der Stadtplatz als sozialer Mittelpunkt wiederbelebt. Fragt man die Einheimischen, wie die Intervention auf das gesellschaftliche Leben wirkt, loben sie diese in den höchsten Tönen: als Treffpunkt für Jung und Alt mit geschäftigem Treiben, ausgelassener Stimmung und unterschiedlichsten Nutzungen von Tratsch bis Tanz. Zentrales Element ist eine dreieckige, 680 m<sup>2</sup> überspannende Holzkonstruktion, gestaltet vom Büro Archiplein. Zwar wurde sie als Nebenprojekt im Zuge der Renovierung und Erweiterung einer ortsbildprägenden ehemaligen Maschinenfabrik umgesetzt – im städtischen Raum ist sie aber eindeutig der Blickfang und Magnet für Zusammenkünfte aller Art. Das geneigte Dach aus mehreren Schichten miteinander verwobener Massivholzbalken lagert auf möglichst wenigen tragenden Holzstützen mit Betonsockeln. Trotz seiner Dimensionen scheint der hölzerne Triangel – jede Seitenlänge umfasst 36 Meter – fast über dem Platz zu schweben. Der niedrigste Punkt ruht auf einer Betonstruktur mit Nebenräumen, die höchste Stelle ragt an die 7 Meter in den Himmel.

Während die ehemalige Fabrik jetzt ein Zentrum für Vorträge, Seminare und Konferenzen ist und eine Bibliothek beherbergt, fungiert der Stadtplatz mit seinem imposanten Dach als neuer

Last Chance for a Slow Dance

Standort Larrabetzu/ES

Bauherr:in Larrabetzu Udala (Stadtrat), Larrabetzu/ES, [www.larrabetzu.eus](http://www.larrabetzu.eus)

Architektur Behark, Bilbao/ES, [www.behark.com](http://www.behark.com)

Holzbau Madergia, Ansoáin/ES, [www.madergia.com](http://www.madergia.com)

Fertigstellung 2021

Standort für den Wochenmarkt, ist Austragungsort für kulturelle Veranstaltungen wie Sportevents, Freiluftkonzerte und Open-Air-Kino oder alltäglicher Treffpunkt für die Stadtbewohner:innen. Seit seiner Eröffnung wird dort auch alljährlich das kostenlose, dreitägige Musikfestival Musiques en Stock abgehalten. Als neuer Hotspot ist das Gesamtprojekt ein gelungenes Arrangement. Auch die Brücke zur eingangs erwähnten Verbindung zwischen Musik und Architektur lässt sich hier schlagen – beidem wohnt Bewegung als zentrales Element inne. Musik wird im Fluss, in ihrer Zeitlichkeit erfahrbar. Zwar ist ein Bauwerk, ein Platz, etwas Unbewegliches und Festes – Architektur und Stadtraum können aber am besten im Durchschreiten, also in der Bewegung durch den Raum begriffen werden. Insofern gelten beide beschriebenen Projekte als stimmungsvolle Kompositionen und sind beispielhaft für eine gelungene Gestaltung öffentlichen Raums.

## Gute Stube fürs Dorf

### Orte organisierter und spontaner Gemeinschaften

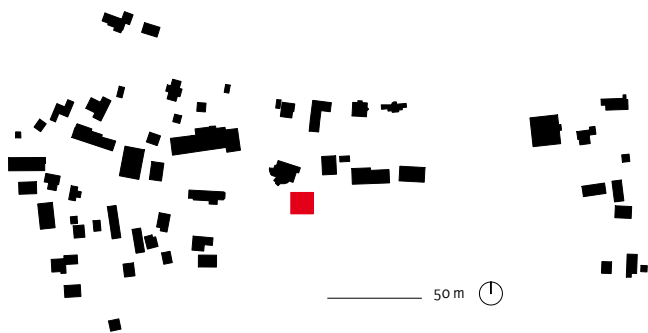
Maik Novotny

Chorprobe, Feuerwehr, Wirtshaus: Räume für das Gemeindeleben in Dorfzentren sind elementar für den sozialen Zusammenhalt. Dazu braucht es architektonisch gar nicht viel – sondern eher ein beispielbares strukturelles Angebot direkt vor Ort. Die Stärkung der Ortskerne ist seit Jahren ein wesentliches Ziel aller Initiativen zu einer besseren Baukultur und Bodenpolitik. In allen der inzwischen vier Baukulturreports des Bundes findet es sich ebenso wie in den Baukulturellen Leitlinien auf föderaler Ebene. Initiativen wie LandLuft fördern und vernetzen lokale Akteur:innen, die sich mit Zersiedelung und „Donut-Effekt“ nicht abfinden wollen, und an Best-Practice-Beispielen gibt es immer mehr. Neben privaten Bauherr:innen, die sich beispielsweise alter verlassener Dorfwirtshäuser annehmen, oder kommunalem Wohnbau in den Dorfzentren – oft mit speziellen Angeboten für Ältere, die ansonsten in Einfamilienhäusern vereinsamen – spielen hier auch öffentliche Einrichtungen eine wichtige Rolle. Dabei ist der Flächenbedarf meist bescheiden, der Effekt jedoch um so größer. Gemeindeamt, Veranstaltungssaal, Küche, vielleicht noch soziale Einrichtungen wie Kindergruppe oder Kindergarten – in der Verdichtung dieser Nutzungen im historisch gewachsenen Ortskern kann das Gemeinschaftsleben auf Dauer gestärkt werden. In den letzten Jahren entstanden einige neue Gemeindezentren in Österreich, die ihre architektonische Qualität der Wiederentdeckung von Wettbewerben verdanken. Vor allem Kärnten, das als erstes Bundesland eigene baukulturelle Leitlinien beschloss, hat hier große Schritte nach vorne gemacht. Gut jurierte Wettbewerbe sorgen auch dafür, dass die Entwürfe nicht zu urban für ein dörfliches Umfeld geraten. Denn als städtischer Architekt vertut man sich hier gerne einmal im Maßstab.

#### Neue Ortsmitte Ludmannsdorf

Dank einer solch umsichtigen Jurydiskussion beim einstufigen Realisierungswettbewerb wurde 2022 für die Neue Ortsmitte in der Kärntner Gemeinde Ludmannsdorf eine so ländliche wie prägnante Form und eine rundum angemessene Lösung gefunden. Der preisgekrönte Entwurf von Scheiberlammer Architekten (Wolfsberg) wurde 2024 fertiggestellt.

Die Vorgeschichte: Der Ortskern war in den vergangenen sieben Jahren durch die Ansiedlung einer Bank und der Zadruga-Genossenschaft entstanden. Beide Institutionen wurden mittlerweile geschlossen und die bestehenden Gebäude von der Gemeinde aufgekauft. Dies ermöglichte ein umfassendes Neudenken des Zentrums. 2018 fand eine Ideenwerkstatt mit dem Architekturbüro nonconform statt, deren Ergebnisse als Grundlage des Wettbewerbs dienten: Kindergarten, Volksschule und schulische Tagesbetreuung waren unter einem Dach unterzubringen. Das Projekt war Teil des Programms des Klima- und Energiefonds in Kooperation mit dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) – ein Klimavorzeigeprojekt war also gewünscht. Das Planungsteam wählten einen nahezu quadratischen zweigeschossigen Holzbau mit zurückgesetzten und geschützten Erdgeschossbereichen. Das Gebäude platzierten sie direkt an der Straße, wodurch es gemeinsam mit Rathaus, Pfarrhof, Kirche und Wirtshaus eine räumliche und soziale Ortsmitte mit öffentlichem Platz bildet. Die innenräumliche Anordnung ist einfach und wirkungsvoll. Koppelbare Mehrzweckräume liegen im Erdgeschoss und können sich bei Veranstaltungen zum Freiraum öffnen. Im Obergeschoss sind die Gruppenräume der Kindertagesgruppe angeordnet. Identitätsprägendes Element ist ein mittiger Lichttrichter. Nach außen signalisiert das neue Gemeindezentrum mit seinen großen Fensterflächen eine freundliche Öffentlichkeit, das Material Holz macht es zum Blickfang, der sich gleichwohl ins Dorfgefüge einpasst.



#### Zadruga 2.0 – Neue Ortsmitte Ludmannsdorf

Standort Ludmannsdorf/AT

Bauherr:in Gemeinde Ludmannsdorf, Ludmannsdorf/AT, [www.ludmannsdorf.at](http://www.ludmannsdorf.at)

Architektur Scheiberlammer Architekten, Wolfsberg/AT, [www.scheiberlammer.com](http://www.scheiberlammer.com)

Statik Svetina+Partner zT GmbH, Klagenfurt am Wörthersee/AT, [www.sp-zt.at](http://www.sp-zt.at)

Holzbau Holzbau Gasser GmbH, Ludmannsdorf/AT, [www.holzbau-gasser.at](http://www.holzbau-gasser.at)

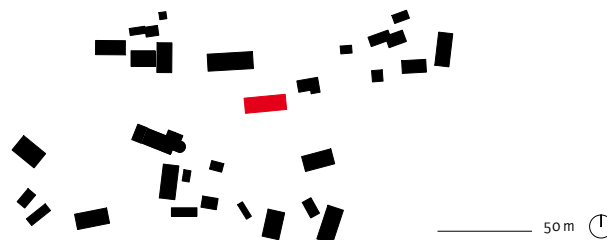
Fertigstellung 2023



### Gemeinschaftshaus Tratten

Eine ähnliche Aufgabe hatten Hohengasser Wirnsberger Architekten im Kärntner Ort Tratten zu lösen. Hier bildete die Freiwillige Feuerwehr, in Österreich unverzichtbarer Baustein des dörflichen Lebens, die Keimzelle für die Planung und Errichtung eines neuen Gemeinschaftshauses. Zum 130-jährigen Jubiläum wollte sich die Feuerwehr, die bislang von einer kleinen Garage aus operierte, ein neues Domizil gönnen. Die Schließung des letzten Gasthauses im Dorf sorgte für zusätzliche Motivation, dem Ortskern neues Leben und neue Räume zu geben. Beide Anreize wurden zu einer Win-win-Lösung kombiniert: Der in den Feuerwehr-Richtlinien geforderte Schulungsraum wurde als multifunktionaler Raum ausgebildet und dient als Ersatz für das Gasthaus. Er öffnet sich großzügig zu Vorplatz und Wiese und bildet nun den „öffentlichen“ Teil des Hauses, in dem das Gemeindeleben mit Festen und Chorproben stattfindet. Fahrzeughalle und Lager der Feuerwehr schließen sich im hinteren Bereich an. Sie mussten aus brandschutztechnischen Gründen in Beton ausgeführt werden, ansonsten konnte das Gemeinschaftshaus als konstruktiver Holzbau realisiert werden, und die Mitglieder der Feuerwehr halfen beim Bau tatkräftig mit.

In seiner äußeren Gestalt wurde für das Gemeinschaftshaus keine Sondertypologie entwickelt, stattdessen ordnet es sich mit seinem einfachen langgezogenen Rechteckgrundriss und Satteldach ins Trattener Ortsbild ein. Im Westen und Osten kragt das Satteldach einladend und vor Witterung schützend über den Vorplatz aus. Auf einen Schlauchturm wurde aus Respekt gegenüber dem Kirchturm verzichtet – auch die Feuerwehr hat ein Bewusstsein für das Ortsbild.



#### Gemeinschaftshaus Tratten

Standort St. Stefan im Gailtal/AT

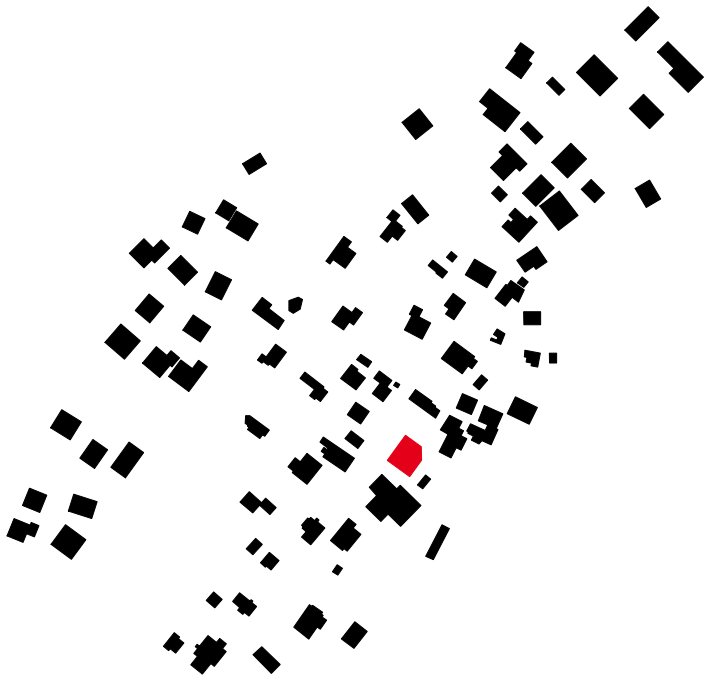
Bauherr:in Gemeinde St. Stefan im Gailtal, St. Stefan im Gailtal/AT, [www.st-stefan-gailtal.gv.at](http://www.st-stefan-gailtal.gv.at)

Architektur Hohengasser Wirnsberger Architekten, Spittal an der Drau/AT, [www.hwarchitekten.at](http://www.hwarchitekten.at)

Statik Lackner Egger Bauingenieure zT GmbH, Villach/AT, [www.zt-ble.at](http://www.zt-ble.at)

Holzbau Holzbau Wallner GmbH, Feistritz an der Gail/AT, [www.holzbau-wallner.com](http://www.holzbau-wallner.com)

Fertigstellung 2023



50 m ①

### Dorfhaus Forchach

Wie in vielen kleineren Orten hatte man auch im Tiroler Ort Forchach im Naturpark Lechtal mehrere Fehlstellen im Grundzubehör eines Dorfcentrums ausgemacht: Kirche, Volksschule und Gemeindeamt waren vorhanden, aber kein Gasthaus und kein Dorfplatz. Denn die 250-Einwohner:innen-Gemeinde verfügt über ein beachtliches Dorfleben: Bauernbund, Freiwillige Feuerwehr, Gemeindeeinsatzleitung, Jungschar, Landjugend, Musikkapelle, Pfarrgemeinderat, Pfarrkirchenrat, Schützen, Sportverein.

In einem Bürgerbeteiligungsprozess wurden konkrete Anforderungen erarbeitet, die in einen Wettbewerb der Dorferneuerung Tirol mündeten, den Todorka Iliova und Raimund Wulz gewannen. Sie setzten einen schlichten, scheunenartigen Holzbau mit Satteldach und einer Fassade aus vertikaler Lärchenholzschalung an den südöstlichen Grundstücksrand. In seinen Abmessungen orientiert sich das Dorfhaus an der ortstypischen Körnung kompakter Baukörper. Das Innere teilen sich fast ex aequo ein Veranstaltungssaal und Funktionsräume, die nebeneinander angeordnet sind. Der Saal ist über eine mobile Wand teilbar und kann so für größere und kleinere Veranstaltungen genutzt werden: Musikproben, Gemeinderatssitzungen, Theater, Konzerte. Dank großflächiger Fensterfronten zum Dorfplatz, die sich ebenso wie die davorliegenden hölzernen Schiebe-Elemente komplett öffnen lassen, können Saal und Platz für besondere Festivitäten als ein zusammenhängender Raum genutzt werden. Ergänzt wird der Saal durch eine „Stube“ mit Küche sowie ein gemeinsames Foyer. 2023 wurde das neue Dorfhaus eröffnet und dient heute als gute Stube und lebendiges Zentrum. Dazu braucht es nicht viel – einen Saal, ein Dach, einen Platz, eine Küche. Und ein richtiges Haus am richtigen Ort.

Maik Novotny ist Architekturjournalist und schreibt regelmäßig für die Tageszeitung Der Standard, die Wochenzeitung Falter sowie für Fachmedien über Architektur, Stadtentwicklung und Design.  
www.maiknovotny.com



#### Dorfhaus Forchach

Standort Forchach/AT

Bauherr:in Gemeinde Forchach, Forchach/AT, www.forchach.at

Architektur Raimund Wulz, Architekturhalle, Telfs/AT, www.architekturhalle.at

Todorka Iliova, IliovaArchitektur, Telfs/AT, www.iliovaarchitektur.at

Statik tragwerkspartner zt gmbh, Innsbruck/AT, www.tragwerkspartner.com

Holzbau HTB Baugesellschaft m. b. H., Arzl im Pitztal/AT, www.htb-bau.at

Fertigstellung 2023

Linda Lackner

Den Anspruch, mehr zu sein als ein bloßer „Buch-Behälter“, wie es das griechische Wort für Bibliothek (βιβλιοθήκη) impliziert, stellt die Mobile Bibliothek, kurz MoBib. Dass eine Bibliothek ein öffentlicher Ort der Begegnung, ein Treffpunkt abseits des Gasthauses sein kann, wird schmerzlich bewusst, wenn es eine solche nicht (mehr) gibt. Gerade kleinere, strukturschwache Gemeinden mit bis zu 1.500 Einwohner:innen sind aufgrund von Abwanderung und demografischer Entwicklung besonders von der Reduktion des kulturellen Angebots wie beispielsweise der Schließung von Bibliotheken betroffen.

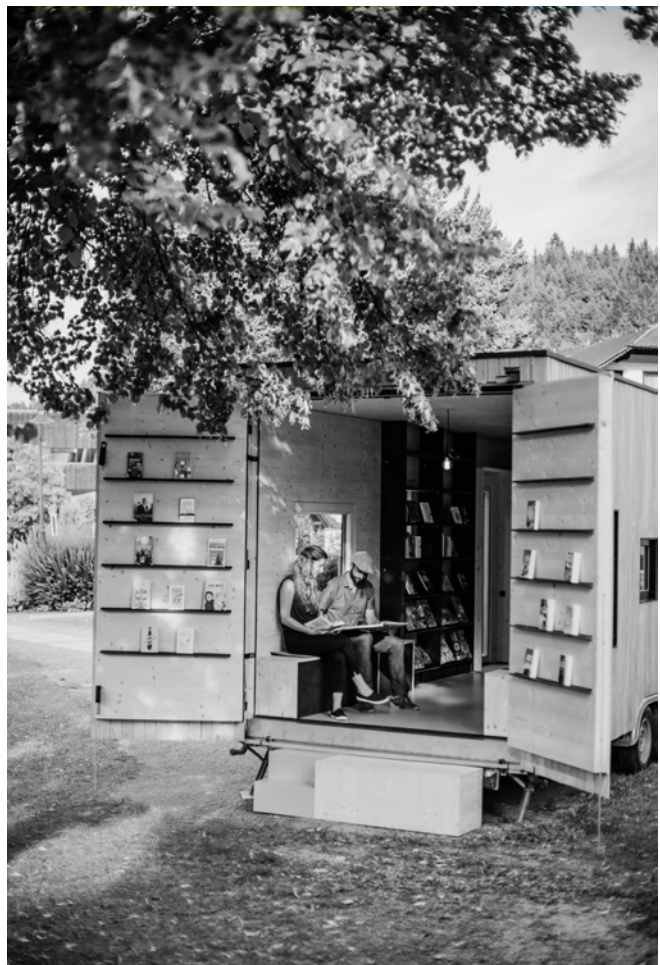
Dieser Entwicklung wollte der Architekt Florian Radner im Rahmen seiner Diplomarbeit an der TU Wien entgegenwirken und erarbeitete ab 2016 das Konzept für die MoBib, die ab 2019 alle zwei bis vier Wochen zwischen den drei Orten Hinterstoder, Klaus und Steyerling verkehren und den Bewohner:innen an zentral gelegenen Orten Zugang zu Lesestoff und Austausch ermöglichen sollte. So einfach und einleuchtend das Konzept klingt – ein Holzriegelbau, der, auf einem entsprechenden Anhängerfahrgestell montiert, von einem Traktor von Gemeinde zu Gemeinde gezogen wird – so kompliziert war die dahinter stehende Akteursstruktur. Verwaltung, Politik und sehr begrenzte finanzielle Mittel seitens der Gemeinde erforderten ein enormes Durchhaltevermögen und einen hohen Einsatz an Eigenmitteln. Mit einer LEADER-Förderung des Landes Oberösterreich konnten 60 Prozent der Baukosten abgedeckt werden. Die Bauarbeiten fanden ein Jahr lang in Eigenregie mit Hilfe von Freund:innen und Familie neben der „eigentlichen“ Arbeit im Architekturbüro statt. Das Holz für die MoBib stammt aus dem elterlichen Wald. Weitere finanzielle Mittel konnten etwa durch das Preisgeld des Nachhaltigkeitspreises des Umweltbundesamtes akquiriert werden. Die Erstaussstattung der Bibliothek sowie der laufende Betrieb wurden durch Fördermittel des Landes Oberösterreich ermöglicht.

Klar ist jedoch, dass ohne das ehrenamtliche Engagement aller Mitwirkenden – allen voran den Bibliothekar:innen – der Betrieb der MoBib nicht möglich wäre. Dass sich der Einsatz jedoch gelohnt hat, zeigen nicht nur die 150 aktiven Nutzer:innen, die innerhalb des ersten Jahres über tausend Medien ausgeliehen haben, sondern auch der Erfolg ihrer erweiterten Funktion als Freiluftbühne, Klassenzimmer oder einfach als sozialer Treffpunkt für den Dorfratsch.

---

Linda Lackner

studierte Architektur an der TU Wien und der Akademie der bildenden Künste Wien, forscht und publiziert zu Themen der Architektur und Stadtplanung, von 2019 bis 2023 Redakteurin der Zeitschrift Zuschnitt



**Standort** (im Zweiwochentakt abwechselnd): Hinterstoder, Klaus an der Pyhrnbahn, Steyerling/AT  
**Bauherr:** in Gemeinde Hinterstoder, Hinterstoder/AT, [www.hinterstoder.ooe.gv.at](http://www.hinterstoder.ooe.gv.at); in Kooperation mit der Gemeinde Klaus an der Pyhrnbahn, Klaus an der Pyhrnbahn/AT, [www.gemeinde-klaus.at](http://www.gemeinde-klaus.at)  
**Architektur** Florian Radner – Architektur und Holzbau, Pettenbach/AT, [www.radner.org](http://www.radner.org)  
**Statik** Dipl.-Ing. Christian Dold, Graz/AT  
**Holzbau** Florian Radner – Architektur und Holzbau, Pettenbach/AT, [www.radner.org](http://www.radner.org)  
**Fertigstellung** 2019

## Baukultur und Ortskernstärkung

Elias Molitschnig

Offensichtlich ist nicht nur die Notwendigkeit des Klimaschutzes, sondern auch die Relevanz der gebauten Umwelt und der architektonischen Gestaltung unserer Zukunft im Hinblick auf den Klimawandel und die bestehenden Ortskerne. Dies bedeutet Planen, Bauen, aber auch Nicht-bauen und vor allem Umbauen. Der Fokus muss auf Bestandserhaltung, auf Innenentwicklung und Ortskernstärkung, Leerstandsnutzung, auf Sanierung, Umbau und Weiterbau liegen.

### Baukultur

Das Konzept der Baukultur ist zusätzlich hilfreich, einen erweiterten Blick auf unsere Lebensräume und auf die weiteren Zusammenhänge und Prozesse der Planung generell zu richten und den ländlichen Raum zu stärken.

Baukultur entsteht überall dort, wo Menschen ihren Lebensraum gestalten. Baukultur manifestiert sich in Gebäuden, Straßen und Plätzen ebenso wie in Verkehrs- und

Infrastrukturbauten, Gewerbeparks und Dorfzentren. Sie lebt vom Zusammenspiel vieler Kräfte. Dazu zählen die Nutzer:innen, deren tägliches Leben von der Qualität der Baukultur geprägt wird, die öffentlichen und privaten Auftraggeber:innen sowie die planenden Berufe – Architektur, Städtebau und Landschaftsplanung, Bauingenieurwesen und Raumplanung.

Baukultur braucht Tradition und Innovation, um aus den Leistungen der Vergangenheit und der Gegenwart das baukulturelle Erbe von morgen zu schaffen. Wie wir die Orte und Landschaften Österreichs gestalten und verändern, in welchen Prozessen und mit welchen Ergebnissen, ist identitätsstiftend für die Bevölkerung. Gelingende Baukultur steigert die Lebensqualität, stärkt die vorhandenen Orts- und Stadtkerne, trägt zur Stärkung des ländlichen Raumes bei und sichert die Daseinsvorsorge.

### Klimaherausforderungen

Auch wenn durch erfolgreiche Maßnahmen der Energieeffizienz von Gebäuden beträchtliche, aber nicht ausreichende CO<sub>2</sub>-Emissionsreduktionen erreicht werden konnten, stieg gleichzeitig das Emissionsvolumen des Verkehrs drastisch an. Das Konzept der Baukultur ermöglicht es, den Fokus beispielsweise auf beide Bereiche in ihrer Gesamtheit und Wechselwirkung zu richten. Siedlungsstrukturen bzw. Zersiedelung, nicht mehr funktionierende Stadt- und Ortskerne, hoher Bodenverbrauch,

Versiegelung, die Nichtnutzung von Leerständen haben einen direkten Einfluss auf die Klimakrise, die bereits für alle erfahrbar ist (Reduktion der Biodiversität, Hitzefolgen, Naturkatastrophen, Gefährdung der Versorgungssicherheit).

Architektur und Baukultur sind somit langfristige und wirksame Hebel für Klimaschutz, Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden der gesamten Bevölkerung. Den Hebel gezielt einzusetzen und hohe Qualität zu erreichen, kann nur durch interdisziplinäres, regionales und globales, sofortiges und langfristiges Handeln (Stichwort Lebenszyklus und regionale Wertschöpfung) gelingen.

Im Sinne hochqualitativer Baukultur müssen Fördermittel so vergeben werden, dass sie nicht die problematischen Entwicklungen des Bauens weiter verstärken (Verödung der Ortskerne, Wachsen der Orte an den Rändern, Bodenverbrauch, Zersiedelung und steigende Infrastrukturkosten sowie die damit verbundene Verkehrsinduktion, kurzlebige Bauweisen, monofunktionale Stadt- und Siedlungsteile, fehlende Betrachtung von Materialkreislauf und Lebenszyklus etc.), sondern dass sich das Bauwesen hin zu nachhaltigen, qualitätsvollen Vorgangsweisen weiterentwickelt.

### Vermittlung

Entscheidend ist, möglichst früh bei der Auseinandersetzung mit Themen der Architektur, der Gestaltung unserer Umwelt

## Service

Auswahl an Erstinformationen, Förderungen und Anlaufstellen für Gemeinden in Bezug auf Baukultur und Strukturschwächen im ländlichen Raum

---

### EU

Europäische Stadtinitiative (EUI) – Österreichische Anlaufstelle  
[www.urban-initiative.eu/urban-contact-points/austria](http://www.urban-initiative.eu/urban-contact-points/austria)

---

### Bund/Länder

Übersicht des BMF Transparenzportals  
<https://transparenzportal.gv.at/tdb/tp/situation/einrichtung/>

Übersicht der Austrian-Energy-Agency- (AEA-)Förderdatenbank  
[www.energyagency.at/fakten/foerderungen?tx\\_news\\_pi1\[promoters\]=28](http://www.energyagency.at/fakten/foerderungen?tx_news_pi1[promoters]=28)

Übersicht des Brachflächen-Dialogs  
[www.brachflaechen-dialog.at/liste-der-foerderungen](http://www.brachflaechen-dialog.at/liste-der-foerderungen)

Übersicht der Kommunalkredit Public Consulting GmbH (KPC, Förderungen für Gemeinden)  
[www.umweltfoerderung.at/alle-foerderungen](http://www.umweltfoerderung.at/alle-foerderungen)

---

### Bund

GAP-Fördermaßnahmen zur Ortskernbelebung und Reaktivierung des Leerstandes  
<https://info.bml.gv.at/themen/regionen-raumentwicklung/meine-region-heimat-zukunft-lebensraum/start-73-10-und-77-04.html>

[www.ama.at/dfp/foerderungen-fristen/73-10-bml/das-wichtigste-im-ueberblick](http://www.ama.at/dfp/foerderungen-fristen/73-10-bml/das-wichtigste-im-ueberblick)

[www.ama.at/dfp/foerderungen-fristen/77-04-bml/das-wichtigste-im-ueberblick](http://www.ama.at/dfp/foerderungen-fristen/77-04-bml/das-wichtigste-im-ueberblick)

Österreichische Holzinitiative  
<https://info.bml.gv.at/themen/wald/waldfonds/oesterreichische-holzinitiative.html>

[www.umweltfoerderung.at/privatpersonen/gebaeude-in-holzbauweise-oesterreichische-holzinitiative](http://www.umweltfoerderung.at/privatpersonen/gebaeude-in-holzbauweise-oesterreichische-holzinitiative)

---

### Burgenland

[www.burgenland.at/foerderungen](http://www.burgenland.at/foerderungen)

### Dorferneuerung

[www.burgenland.at/themen/dorfentwicklung](http://www.burgenland.at/themen/dorfentwicklung)

---

### Kärnten

[www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-4/ELER%20-%20Soziale%20Angelegenheiten/ELER%20-%20F%c3%b6rderung](http://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-4/ELER%20-%20Soziale%20Angelegenheiten/ELER%20-%20F%c3%b6rderung)

### Ländlicher Raum:

\_ LEADER

\_ Orts- und Regionalentwicklung

\_ Kleinprojekte Förderung (KPF)

[www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-10/Foerderungen](http://www.ktn.gv.at/Verwaltung/Amt-der-Kaerntner-Landesregierung/Abteilung-10/Foerderungen)

---

### Niederösterreich

[www.noel.gv.at/noe/Foerderungen/Foerderungen-alle.html](http://www.noel.gv.at/noe/Foerderungen/Foerderungen-alle.html)

### Raumordnungsförderung

[www.noel.gv.at/noe/Umweltschutz/Raumordnungsforderung.html](http://www.noel.gv.at/noe/Umweltschutz/Raumordnungsforderung.html)

### Übersicht Dorf- & Stadterneuerung

[www.dorf-stadterneuerung.at](http://www.dorf-stadterneuerung.at)

[www.raumordnung-noe.at/gemeinde/landesaktionen/noe-dorf-und-stadterneuerung/foerdermodelle-2024](http://www.raumordnung-noe.at/gemeinde/landesaktionen/noe-dorf-und-stadterneuerung/foerdermodelle-2024)

### Lebendige Orte – Innenentwicklung

[www.foerderzentrum.at/dorf-und-stadterneuerung-projektfoerderung-aktuell](http://www.foerderzentrum.at/dorf-und-stadterneuerung-projektfoerderung-aktuell)

anzusetzen. Das Erkennen der Zusammenhänge, das Wahrnehmen der Interdependenzen und das Gestalten der eigenen Wirkungsmöglichkeiten sowohl als Gesellschaft als auch als Individuum setzt Bewusstseinsbildung und Vermittlung dieser Komplexität voraus. Hier gibt es bereits eine Reihe von Initiativen, die Baukulturvermittlung betreiben und flächendeckend in Form von Architekturhäusern in ganz Österreich vorhanden sind.

### Qualitätsvolle Prozesse

Neben vielen baubezogenen Thematiken, die durch verbesserte Regulative weiterentwickelt werden müssen (z. B. im Bereich des nachhaltigen Bauens), ist ein entscheidender Ansatzpunkt der Fokus auf qualitätsorientierte prozesshafte Abläufe, die man so gestaltet, dass sie sozusagen von selbst zu höherer Qualität führen. Ein gut abgestimmtes Baukultur-Förderprogramm für Gemeinden und Städte könnte hier wertvolle Dienste leisten. Auf dem Wege der Investition öffentlicher Fördermittel in spezielle Prozesselemente könnte mit vergleichsweise geringen Mitteln die Qualität der Projekte enorm gesteigert werden, während zugleich die Folgekosten auf ein sinnvolles Maß reduziert würden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf folgenden Projektphasen: Am Beginn steht die sogenannte Phase 0 der Projektentwicklung, in der die wichtigsten Entscheidungen getroffen werden, die grundlegend dafür

sind, wie nachhaltig und sozial ein Bauprojekt wirkt: An welchem Standort wird gebaut? Kann ein Bestandsgebäude oder eine Brache genutzt werden? Wie verhält sich das Projekt zum dörflichen oder städtischen Umfeld? Welche Synergien, Mehrfachnutzungen, Zusatzangebote sind integrierbar? Wie muss der Projektablauf definiert werden, damit bei vertretbaren Kosten und Zeiten hohe Qualität erreicht wird? Daran anschließend oder darin integriert folgt die Phase der Bürger:innenbeteiligung, insbesondere bei Projekten der öffentlichen Hand und im öffentlichen Raum. Diese Phase ist essenziell wichtig, wenn es beispielsweise um das Abholen der Bedürfnisse für die Planung geht, um die Aneignung und Identifikation und vieles mehr. Auf Basis der Phase 0 und der Beteiligung soll schließlich ein städtebaulicher und/oder (landschafts)architektonischer Wettbewerb durchgeführt werden, der dafür sorgt, dass die zuvor ausgearbeiteten Anforderungen in höchster Qualität umgesetzt werden. Und schließlich empfiehlt sich für jede Gemeinde und jede Stadt, die privaten und öffentlichen Bauprojekte im eigenen Wirkungsbereich von einem Gestaltungsbeirat begleiten und weiterentwickeln zu lassen. Auf dem Wege der Investition öffentlicher Fördermittel in diese Prozesselemente kann mit vergleichsweise geringen Mitteln die Qualität der Projekte enorm gesteigert werden. Hier möchte ich auf ein sehr gelungenes

Kärntner Praxisbeispiel, das Ortszentrum von Arriach von Hohengasser Wirnsberger Architekten, verweisen, in dem die hochgesteckten Qualitätskriterien mit Bravour umgesetzt sind. Besonders positiv hervorzuheben sind die Beseitigung eines Leerstandes, die Umnutzung des Bestandes, die Schaffung eines Nahversorgers in Holzbauweise sowie die hochwertige Platzgestaltung, die eine völlig neue Aufenthaltsqualität im kleinen Ort geschaffen hat. So wurde das Dorfleben nachhaltig verbessert und die Daseinsvorsorge sichergestellt. Das Projekt erhielt für den sorgsamen und vorausschauenden Umgang mit dem Ortszentrum völlig zu Recht den Kärntner Landesbaupreis.

Um Klimaneutralität bis zum Jahr 2040 zu erreichen, sind eine neue Kultur des Pflegens und Umbauens, Grenzwerte für die Lebenszyklus-Treibhausgasemissionen von Bauwerken sowie größere Energie- und Materialeinsparungen notwendig. Das Architekturprojekt zeigt auf, wie das tatsächlich funktionieren kann und in welcher Art und Weise das Weiterbauen völlig logisch und harmonisch den Ort visionär ergänzen kann.

Elias Molitschnig  
Architekt, Leiter der Abteilung Architektur, Baukultur und Denkmalschutz im BMKÖS; ehemals Vorstandsmitglied im Architektur Haus Kärnten und Mitarbeiter der Kärntner Landesregierung, zuständig für kommunale Bauvorhaben und Baukultur.

### Ortskernentwicklung

[www.dorf-stadterneuerung.at/angebot/ortskernentwicklung](http://www.dorf-stadterneuerung.at/angebot/ortskernentwicklung)

NAFES (NÖ Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufs in Orts- und Stadtzentren)  
[www.nafes.at](http://www.nafes.at)

### Oberösterreich

[www.land-oberoesterreich.gv.at/12819.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/12819.htm)

Interkommunale Zusammenarbeit im Bereich der Raum- und Regionsentwicklung  
[www.land-oberoesterreich.gv.at/252997.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/252997.htm)

Mittel der Dorf- und Stadtentwicklung  
[www.land-oberoesterreich.gv.at/293667.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/293667.htm)

### Konzeptentwicklung

[www.land-oberoesterreich.gv.at/261931.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/261931.htm)

### Salzburg

[www.salzburg.gv.at/verwaltung\\_/Seiten/foerderungen.aspx](http://www.salzburg.gv.at/verwaltung_/Seiten/foerderungen.aspx)

### Steiermark

[www.wohnbau.steiermark.at/cms/ziel/163702741/DE](http://www.wohnbau.steiermark.at/cms/ziel/163702741/DE)

Sonderförderung Sanierungsinitiative zur Belebung von Ortskernen  
[www.wohnbau.steiermark.at/cms/ziel/165391035/DE](http://www.wohnbau.steiermark.at/cms/ziel/165391035/DE)

### Tirol

[www.tirol.gv.at/buergerservice/foerderungen](http://www.tirol.gv.at/buergerservice/foerderungen)

### Dorferneuerung

[www.tirol.gv.at/landwirtschaft-forstwirtschaft/ agrar/dorferneuerung-lokale-agenda-21](http://www.tirol.gv.at/landwirtschaft-forstwirtschaft/ agrar/dorferneuerung-lokale-agenda-21)

### Bau von öffentlichen Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen

<https://transparenzportal.gv.at/tdb/tp/situation/einrichtung/klima-und-umwelt-energie-und-bauen/bauen-renovieren-sanieren/1058775.html>

### Vorarlberg

[https://vorarlberg.at/suche?q=f%C3%B6rderung&l=de&s=25&f=0&fa=null&so=%5B%7B%22filename%22%3A%22\\_score%22%2C%22order%22%3A%22desc%22%7D%5D](https://vorarlberg.at/suche?q=f%C3%B6rderung&l=de&s=25&f=0&fa=null&so=%5B%7B%22filename%22%3A%22_score%22%2C%22order%22%3A%22desc%22%7D%5D)

### Belebung von Ortszentren

<https://transparenzportal.gv.at/tdb/tp/leistung/1068097.html>

### Raumplanerische Konzepte, Gemeinde- und Regionalentwicklungsplanungen

<https://vorarlberg.at/documents/302033/472276/F%C3%B6rderung+von+raumplanerischen+Konzepten+und+sonstigen+Gemeinde-+und+Regionalentwicklungsplanungen.pdf/cd599e62-985c-ecfe-be39-798196d0d95e?t=1686146483939>

### Wien

[www.wien.gv.at/amtshelfer/finanzielles/foerderungen](http://www.wien.gv.at/amtshelfer/finanzielles/foerderungen)

### Weiteres

#### NEB (Initiative New European Bauhaus)

[www.bmk.gv.at/themen/innovation/internationales/New-European-Bauhaus.html](http://www.bmk.gv.at/themen/innovation/internationales/New-European-Bauhaus.html)

#### Klimaaktiv Kriterienkatalog

[www.klimaaktiv.at/dam/jcr:56cfc2e3-ab4d-4586-b162-f832978e4fbd/klimaaktiv\\_Kriterienkatalog\\_Dienstleistungsgeb%C3%A4ude\\_bf.pdf](http://www.klimaaktiv.at/dam/jcr:56cfc2e3-ab4d-4586-b162-f832978e4fbd/klimaaktiv_Kriterienkatalog_Dienstleistungsgeb%C3%A4ude_bf.pdf)

#### KLIEN (Klima- und Energiefonds)

[www.klimafonds.gv.at/foerderungen/?search&topics=5&yearly-program=Alle%20Jahresprogramme&orderby=date&funding-target-group=16&funding-state=20](http://www.klimafonds.gv.at/foerderungen/?search&topics=5&yearly-program=Alle%20Jahresprogramme&orderby=date&funding-target-group=16&funding-state=20)

#### Verein LandLuft

[www.landluft.at/gute-beispiele](http://www.landluft.at/gute-beispiele)

#### KLAR! (Klimawandel- Anpassungsmodellregionen)

[www.klar-anpassungsregionen.at](http://www.klar-anpassungsregionen.at)

#### KEM (Klima- und Energie-Modellregionen)

[www.klimaundenergiemodellregionen.at](http://www.klimaundenergiemodellregionen.at)

## Mit der Zeit gehen Über das Potential sakraler Räume, deren Transformation im Bestand

Gabriele Kaiser



### Pfarrhof Sulzberg

Standort Sulzberg/AT

Bauherr:in Gemeinde Sulzberg, Sulzberg/AT, [www.sulzberg.at](http://www.sulzberg.at)

Architektur gruber locher architekten, Bregenz/AT, [www.gruberlocher.com](http://www.gruberlocher.com)

Statik Hämmerle – Huster Statik-Ziviltechniker-GmbH, Bregenz/AT, [www.hagen-huster.at](http://www.hagen-huster.at)

Holzbau Blank Holzbau GmbH, Sulzberg/AT, [www.blank-holzbau.at](http://www.blank-holzbau.at)

Fertigstellung 2022



Ein im 18. Jahrhundert errichteter Pfarrhof im vorderen Bregenzerwald, ein bis ins 13. Jahrhundert zurückreichender Kirchenbau im sächsischen Canitz und eine neugotische Kirche im Duisburger Zechengebiet teilen bei aller strukturellen Verschiedenheit ein gemeinsames Los. Alle drei Bauten dienten sakralen Zwecken bzw. standen im Dienst einer Pfarrgemeinde und nahmen im gesellschaftlichen Gefüge eine zentrale Stelle ein. Dementsprechend selbstbewusst traten die auf ihre jeweils eigene Art „prächtigen“ Bauwerke in Erscheinung, sei es durch ihre Größe oder zentrale Stellung im Ortskern, sei es durch die erhöhte Position auf einem Sockel oder durch einen weithin sichtbaren Turm. Alle drei Bauwerke verloren im demografischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wandel irgendwann ihre ursprünglich mächtige Rolle, standen lange Zeit leer, drohten zu verfallen oder waren – wie in Canitz – bereits als Ruine Teil des kulturellen Gedächtnisses geworden. In allen drei Fällen bündelten sich zur richtigen Zeit die richtigen Kräfte, um einem brach liegenden Gebäude eine neue kulturelle Identität im Sinne des Gemeinwohls zu geben. Der architektonische Zugang reicht von der minimalinvasiven Intervention am Bestand über die räumliche Umdeutung einer Ruine bis hin zum reversiblen Implantat im Baudenkmal. Bei allen drei Projekten geht die Auseinandersetzung mit historischer Bausubstanz über die Reaktivierung von Leerstand hinaus.

### Neue alte Dorfmitte

Wie man einem der ältesten und schönsten Gebäude des Orts gerecht werden könne, fragte sich Gerhard Gruber von gruber locher architekten, als er vor der Aufgabe stand, den 1733 neben der Pfarrkirche in Sulzbach errichtete Alten Pfarrhof sanft dem Dornröschenschlaf zu entreißen. Bis 1981 war das stattliche barocke Gebäude von den Seelsorgern des Ortes bewohnt worden, danach hatte es einige Jahre als Unterkunft für die Mesnerin und als Übergangslösung für die Gemeindeverwaltung gedient. Dann wurde es im Haus immer stiller. Um die Jahrtausendwende erfolgte – im Wissen um den baukulturellen Wert des Bestands – die denkmalpflegerische Sanierung der Außenfassade durch Architekt Karl Sillaber, der nicht nur das charakteristische Weißtannenschindelkleid, sondern auch die hochwertigen Kastenfen-

ter fachgerecht renovierte. Nach dieser Sicherung der Substanz stand der Alte Pfarrhof zwei Jahrzehnte lang leer. Pfarre und Gemeinde ließen sich durch die lange Latenzzeit nicht beirren, sie nutzten die Chance, ein profundes Szenario zu entwickeln. Eine ausgewogene Mischung aus pastoraler und profaner Nutzung war das langfristige Ziel. Das Nebeneinander von Pfarrbüro, öffentlicher Bücherei, dörflichem Treffpunkt und Coworking-Spaces hat nun das Potenzial, dem Haus seine zentrale Bedeutung für das Dorf zurückzugeben. Die strukturell wichtigste Baumaßnahme war der Einbau einer neuen Eichenholzterrasse samt Aufzug. Das Übrige war handwerkliche Feinarbeit: Die Holzkassettendecken, Täfelungen und Böden wurden liebevoll restauriert, jeder Raum hat eine eigene, auf die Palette des Bestands abgestimmte Farbigkeit erhalten.





## Reparierte Ruine

Während in Sulzberg die bauliche Integrität des denkmalgeschützten Pfarrhofs für sanfte Eingriffe den Rahmen vorgab, war von der einstigen evangelischen Kirche in Canitz in Sachsen nur noch eine überwucherte Ruine übrig. Der schlichte Ursprungsbau aus dem 13. Jahrhundert war seit dem 17. Jahrhundert in mehreren Wachstumsschüben um einen westseitigen Kirchturm und einem ostseitigen Chorraum erweitert worden. Im 20. Jahrhundert veränderte sich das Umfeld dramatisch: Nachdem nach 1945 das nördlich angrenzende Rittergut und Wasserschloss zugunsten eines Sportplatzes weitgehend abgebrochen worden war, verlor auch der Kirchenbau seinen dörflichen und institutionellen Halt. In den 1970er Jahren wurde die verfallende Kirche in Teilen abgebrochen und die Ausstattung verteilt. Vom Turm und dem Chor blieben nur die Grundmauern übrig, eine bestenfalls pittoreske Ruine mitten im Ort. Nach dreißig Jahren Leerstand und Verfall formierte sich 2005 ein Verein zur Förderung des Wiederaufbaus der Kirche, darunter auch konfessionslose Dorfbewohner:innen, denen die Belebung der Ortsmitte ein Anliegen war. In jahrelanger ehrenamtlicher Arbeit wurden die Ruine beräumt und Benefizveranstaltungen organisiert, bis auch die evangelische Landeskirche Sachsen das Projekt unterstützte. Im Gutachterverfahren überzeugte Architekt Peter Zirkel mit seinem Konzept einer behutsamen Reparatur, die auf natürliche Materialien und solides Handwerk setzte. Die Intervention am gesicherten Rohbau umfasste einen verkleinerten Sakralraum und einen ummauerten Freihof im ehemaligen Chor. Die vertikalen Lamellen in der östlichen Giebelwand ermöglichen die räumliche Erfahrung der ursprünglichen Dimension der Kirche, ohne eine Rekonstruktion heraufzubeschwören. Alle Einbauten und Massivholzmöbel (Esche) sowie sämtliche Fenster und Türen aus Lärche sind raumseitig weiß lasiert, die Orgelempore wurde mit einer Fichtenholzschalung verkleidet. Die Bestandswände sind mehrlagig verputzt, die Sandsteinplatten des Bodens stammen zum Teil aus den Resten des Bestands. Dem Projekt fühlen sich alle Bürger:innen verbunden, selbst wenn sie keine Kirchgänger sind: „Durch den Wiederaufbau sind wir im Dorf alle mehr zusammengewachsen“, sagen sie.



## Kolumbarium Rheinkirche Duisburg

**Standort** Duisburg-Homberg/DE

**Bauherr:in** Küssdenfrosch Häuserwackküssgesellschaft mbH, Düsseldorf/DE, [www.kuessdenfrosch.haus](http://www.kuessdenfrosch.haus)

**Architektur** Anderswohneninderstadt.de zentralbau GmbH, Düsseldorf/DE, [www.anderswohneninderstadt.de](http://www.anderswohneninderstadt.de)

**Statik** Thielen König PartGmbH, Düsseldorf/DE, [www.tk-plus-ingenieure.de](http://www.tk-plus-ingenieure.de)

**Holzbau** Tischlerei Tombült GmbH, Ochtrup/DE, [www.tischlerei-tombuelt.de](http://www.tischlerei-tombuelt.de)

**Fertigstellung** 2022



## Überkonfessionelles Andenken

Auch die evangelische Kirche im linksrheinischen Duisburger Stadtteil Homberg war einst ein lebendiges Zentrum. Der neogotische Kirchenbau mit weithin sichtbarem Turm wurde Ende des 19. Jahrhunderts errichtet, als die Kohleförderung der Zeche Rheinpreußen in Gang kam. Die unter preußischer Herrschaft erstarkte protestantische Arbeiterschaft zeigte mit ihrer eigenen evangelischen Kirche im Stadtteil Präsenz. Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs waren verkräftbar, aber die schrittweise Schließung der Zeche in den 1960er und 1970er Jahren setzte dem Viertel stark zu. Aufgrund sinkender Bevölkerungszahlen wurde die Rheinkirche ab 1994 nur noch zu besonderen Anlässen genutzt, 2016 fand die letzte Messe statt. Nach der Entweihung der Kirche erwarb die Planungs- und Denkmalentwicklungsgesellschaft Küssdenfrosch den Sakralbau, um darin eine überkonfessionelle, überreligiöse Urnengrabstätte zu errichten. Bei der Umgestaltung in ein Kolumbarium blieb die denkmalgeschützte Kirche weitgehend unangetastet. Anstelle der Kirchenbänke erheben sich nun gitterartige Strukturen aus Eichenholz bis zu 9 Meter in die Höhe. Die filigrane Holzstruktur definiert acht geschützte Rückzugsräume für Trauernde und löst sich nach oben in farbige Lichtkuben auf, deren Spektrum mit den Kirchenfenstern korrespondiert. In die „Regale“ können Holzboxen für die Urnen eingesetzt werden. Anders als die meisten Urnengrabstätten in ehemaligen Sakralbauten wird dieses Kolumbarium nicht von einem kirchlichen Träger betrieben. Da es keine konfessionellen oder religiösen Einschränkungen gibt, spiegelt nun ein Ort der ewigen Ruhe die kulturelle Diversität des Viertels wider.

Gabriele Kaiser

freie Architekturpublizistin und Kuratorin; 2010 – 2016 Leiterin des architekturforum oberösterreich (afo); seit 2009 Lehrauftrag an der Kunstuniversität Linz; lebt und arbeitet in Wien.

## Kirche Canitz

**Standort** Canitz (Riesa)/DE

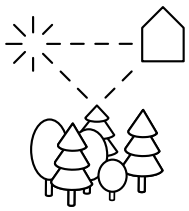
**Bauherr:in** Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Oschatzer Land, Oschatz/DE, [www.kirche-oschatzer-land.de](http://www.kirche-oschatzer-land.de)

**Architektur** Peter Zirkel Architekten, Dresden/DE, [www.peterzirkel.de](http://www.peterzirkel.de)

**Statik** Engelbach + Partner Ingenieurgesellschaft Dresden mbH, Dresden/DE, [www.engelbach-ingenieure.de](http://www.engelbach-ingenieure.de)

**Holzbau** Baubetrieb Voigtländer GmbH, Oschatz/DE, [www.baubetrieb-voigtlaender.de](http://www.baubetrieb-voigtlaender.de)

**Fertigstellung** 2022



## Wald – Holz – Klima Regionale Ressourcen nutzen

Baut eine Gemeinde mit regionalem Holz, kommen Vorteile wie eine kurze Bauzeit, kurze Transportwege und damit niedrige CO<sub>2</sub>-Emissionen noch mehr zur Geltung als beim Bezug von Holz über sonst übliche Handelswege. Werden zur Bearbeitung und Errichtung ortsansässige Betriebe beauftragt, wird zugleich die regionale Wertschöpfung gestärkt. Welche regionalen Ressourcen können aber darüber hinaus zur Belebung eines Ortskerns und dem Schaffen von Begegnungsräumen beitragen? Neben den architektonischen, konstruktiven und materialabhängigen Aspekten liegt ein wesentlicher Anteil ebenso beim kreativen Umgang. Es kommt auf die Kraft des gemeinschaftlichen Engagements an und darauf die zukünftigen Nutzer:innen als aktive Akteur:innen beim Gestalten, Planen und Bauen ihrer gemeinschaftlichen Räume einzubinden. Ein Beispiel dafür ist die Entstehungsgeschichte der Feuerzweigstätte in Holzbauweise der Freiwilligen Feuerwehr Unterdorf in Thalgau bei Salzburg.

Roman Höllbacher

Leib und Leben ebenso wie Hab und Gut vor der Vernichtung durch Feuer zu schützen, ist für Zivilisationen eine Überlebensfrage. Ganze Kulturen, man denke an das antike Troja, gingen unter und selbst blühende Städte sanken nach Brandkatastrophen zur Bedeutungslosigkeit herab. Die Folgen des großen Stadtbrands von 1818, bei dem die rechtsseitige Altstadt von Salzburg weitgehend ein Raub der Flammen wurde, waren, wie Chronisten berichten, noch dreißig Jahre später im Stadtbild sichtbar. Lange Zeit waren die Mittel gering, die die Menschen gegen die Urgewalt aufbieten konnten. Erst mit der Industrialisierung kam Bewegung in die Entwicklung des Feuerwehrwesens. Rasch wurden die Feuerwehren zu identitätsstiftenden Einrichtungen, in denen Solidarität und soziales Engagement in einem säkularen Umfeld gedeihen. Bei der 1878 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr (FF) in Thalgau verhält sich das nicht anders. Sie erhält bald Filialen wie den Löschzug in Unterdorf im Jahr 1912. In diesem Ortsteil gab es neben zahlreichen Bauernhöfen auch Mühlen, Sägewerke und neuartige Gewerbebetriebe, darunter die 1884 gegründete Zinnoxidfabrik, deren Produkte in die ganze Welt exportiert wurden. Das erste Feuerwehrhaus, ein kleiner, gemauertes Schuppen mit einem Schlauchturm, steht noch heute. Die Entwicklung des Feuerwehrstandorts geht Hand in Hand mit dem Wachstum des Ortsteils, der wirtschaftlich vom nahegelegenen Autobahnzubringer profitiert. Berge- und Aufräumarbeiten nach Verkehrsunfällen auf der A1 zählen mithin zu den häufigsten Einsätzen der FF Unterberg. Mit seiner Mannschaftsstärke von ca. 75 „Feuerwehlern“ spielt der Löschzug, neben der Hauptwache von Thalgau, daher eine ganz wesentliche Rolle. Das sind zwar gute Argumente, sie sichern aber nicht die Finanzierung eines Neubaus. Die Gemeinde Thalgau versuchte daher zusätzliche Nutzungen in der neuen Feuerwehr unterzubringen, um auf diese Weise Finanzmittel zu beschaffen. Im Kellergeschoss entstand etwa eine Garage zur Unterbringung von Geräten und Fahrzeugen des gemeindeeigenen Bauhofs. Ein weiterer Teil der Kosten wurde durch Holzspenden von Thalgauer Bauern und durch die Mannschaft in Form von freiwilligen Arbeitsleistungen getragen.

Denn in einem Löschzug versehen Personen ihren Dienst, die im zivilen Leben als geschickte Handwerker auf Baustellen, in Betrieben und auf Bauernhöfen arbeiten und ihr Können für den Bau des neuen Feuerwehrhauses einbrachten. Neben den vielen, die anpacken, braucht es auch einen wie Ferdinand Oberascher, der sagt, wir machen das jetzt so und errichten unser neues Feuerwehrgebäude in Holzbauweise. Der konkrete Entschluss für einen Holzbau fiel nach einer Exkursion der Feuerwehr nach Vorarlberg. Das ist angesichts der Bauaufgabe keine Selbstverständlichkeit, passt aber, wie Bürgermeister Johann Grubinger betont, perfekt ins Zukunftsprofil der e5-Gemeinde Thalgau. Dass hehre Ziel, das Bauholz aus eigenen Wäldern bereitzustellen, konnte nicht ganz erfüllt werden. Große Träger und Massivholzplatten mussten zugekauft werden, und dennoch wurden nicht weniger als 200 m<sup>3</sup> Tannenholz, das als Schalungsmaterial Verwendung fand, von Thalgauer Waldbauern einschließlich Transport und Zuschnitt kostenlos bereitgestellt.

### Holzfeuerwehrhaus Thalgau

Standort Thalgau/AT

Bauherr:in Marktgemeinde Thalgau, Thalgau/AT, [www.thalgau.at](http://www.thalgau.at)

Architektur sps architekten, Thalgau/AT, [www.sps-architekten.at](http://www.sps-architekten.at)

Statik ConLignum ZT GmbH, Rottenmann/AT, [www.conlignum.at](http://www.conlignum.at)

Holzbau Zimmerei Winkler GmbH, Thalgau/AT, [www.winkler-holzbau.at](http://www.winkler-holzbau.at)

Fertigstellung 2021



### Alles unter einem Dach

Das zweigeschossige Gebäude hat ein traditionelles Satteldach. Der Hauptbaukörper ist mit einer stehenden Schalung aus Tannenholzbrettern verkleidet. Bei der Ummantelung über der Tiefgarageneinfahrt kommen zur gestalterischen Differenzierung gespaltene Lärchenholzschindeln als Fassadenmaterial zum Einsatz. Über eine Fuge vom Hauptbaukörper getrennt steht an der Ostseite der Schlauchturm, der in diesem Fall tatsächlich zum Trocknen der Schläuche, aber auch für Feuerwehrlübungen genutzt wird.

Während die klassische Moderne Nutzungen in einzelne Volumina gliedert und diese nach funktionellen Aspekten bausteinartig zusammensetzt, steht das Konzept von sps architekten für eine andere Herangehensweise. Funktionsbereiche mit unterschiedlichen Zuschnitten werden zu einer kompakten Einheit verklammert und im Inneren raumplanartig übereinandergestapelt – ein Prinzip, das die vernakuläre Architektur von jeher kennt. Die Modulation von niedrigen und hohen Räumen – über einem gedrungenen Stall liegt der hallenartige Dachraum der Tenne, die dann durch einen querliegenden Erschließungsbereich von den auf zwei gleich hohen Geschossen angeordneten Wohnräumen getrennt sind – führte zu einer geringeren Hüllfläche, in der alles unter einem Dach vereint wird. Die Architekten besannen sich beim Feuerwehrgebäude in Unterdorf auf dieses Prinzip und stellten es im Bereich der Fahrzeughalle gleichsam auf den Kopf. Über der 4,9 Meter hohen Garage für die Einsatzfahrzeuge liegt ein Dachraum, der im Bereich des Kniestocks gerade noch um die 2 Meter misst. Dieser dient derzeit als Raumreserve für ein Archiv, als Fitness- und Aufenthaltsraum für die Jugendfeuerwehr. Im zum Stiegenhaus hin offenen Vorbereich des aktuell noch nicht ausgebauten Dachbodens wurde eine kleine Ausstellung eingerichtet, in der historische Löscheräte, Fahnen und Uniformen gezeigt werden, die die Geschichte des Löschzugs dokumentieren.

Der Bereitschaftsraum im Erdgeschoss erinnert in Lage, Zuschnitt und Einrichtung an eine typische Bauernstube. Im Geschoss darüber liegt der große Schulungsraum mit einer offenen Dachstuhlkonstruktion. Mit fast 5 Meter Raumhöhe verweist diese Paraphrase einer Tenne auf die reichhaltigen Raumfiguren der autochthonen Baukunst des Alpenraums. Die Interpretation dieses Raumgefüges und seine Gliederung durch die Dachstuhlkonstruktion sind bestechend. Die Holzoberflächen wurden überall im Inneren sicht- und spürbar eingesetzt, vorzüglich verarbeitet und, wie einst in Bauernhäusern üblich, unbehandelt belassen. Die haptische und stoffliche Charakteristik des Materials verleiht den Räumen sinnliche Qualität und verbindet sie zu einer harmonischen Einheit.

In der Außenscheinung hingegen ist die Vielfalt der Fassadenmaterialien – Tannenholzschalung und Lärchenholzschindeln beim Hauptbaukörper sowie dünne Holzleisten beim Schlauchturm – der Differenzierung der unterschiedlichen Funktionen und Bauteile geschuldet. Es geht nicht um die Frage, ob weniger mehr gewesen wäre, sondern um das Bauen als gemeinschaftliches Werk. Dieses lebt nicht so sehr von Details, sondern von der Konstruktion des Ganzen, das von der Tiefgarage für den Bauhof über die kostenlose Fassadenschalung bis hinauf zum Dach und die Photovoltaik-Anlage, die mit 21,9 kWp über den Bedarf des Gebäudes hinaus Strom ins Netz der e5-Gemeinde Thalgau liefert, ganz unterschiedliche Ansprüche vereinen muss. Beheizt wird das Haus mit Fernwärme vom benachbarten Heizwerk, beliefert mit Hackenschnitzeln aus den Wäldern der Thalgauer Bauern. So schließt sich ein Kreis, der wiederum nur ein kleiner Schritt auf dem Weg zu einer echten Kreislaufwirtschaft ist.

---

Roman Höllbacher

ist Architekturpublizist und künstlerischer Leiter der Initiative Architektur Salzburg.



## Holz(an)stoß

### Assemble

Assemble ist ein multidisziplinäres Kollektiv.

Die Projekte der Gruppe sind an der Schnittstelle von Architektur, öffentlichem Raum, stadtplanerischen Prozessen und sozialem Design angesiedelt.

Gegründet im Jahr 2010

#### Ausstellungen (Auswahl)

- |      |  |      |   |
|------|--|------|---|
| 2024 | Barry Flanagan. the works, Frieze, London<br>Play Works, Orleans House Gallery, Twickenham (GB)                          | 2019 | Black Masking Culture, Victoria and Albert Museum, London<br>The Rules of Production, Shiseido Gallery, Tokio                 |
| 2023 | Campo Winterthur, Winterthur   | 2018 | The Factory Floor, 16. Internationale Architektur-Biennale Venedig, Venedig<br>Ways of Listening, British School at Rome, Rom |
| 2022 | Dreamachine, London,<br>Edinburgh, Cardiff und Belfast<br>The Place We Imagine, Nottingham Contemporary, Nottingham (GB) | 2017 | Wie wir bauen, Architekturzentrum Wien, Wien  |
| 2021 | The Earth Core Family, Valerie Traan, Brüssel  | 2016 | Robin Day, Victoria and Albert Museum, London   |
| 2013 | Open School East, Margate (UK)   | 2015 | Turner Prize Exhibition, Liverpool<br>Stille Straße 10 + Assemble, HKW, Berlin  |

#### Stefan Tasch

Das britische Architekturkollektiv Assemble, gegründet 2010 in London, hat sich einen Namen gemacht, indem es die Grenzen zwischen Kunst, Architektur und sozialer Praxis neu definiert. Seine Arbeit zeichnet sich durch kollaborative Ansätze, handwerkliche Techniken und ein starkes Engagement für die Einbindung der Gemeinschaft aus. Eines seiner bekanntesten Projekte, „Folly for a Flyover“ aus dem Jahr 2011, ist ein herausragendes Beispiel für seine Philosophie und Methodik.

„Folly for a Flyover“ war ein temporäres Kulturprojekt, das im Sommer 2011 unter einer Autobahnüberführung im Osten Londons realisiert wurde. Die Überführung, die die Schnellstraßen A12 und A13 verbindet, ist ein Ort, der normalerweise von grauem Beton, Verkehrslärm und Isolation geprägt ist. Assemble verwandelte diesen trostlosen Raum in einen lebendigen und einladenden Treffpunkt für Kunst, Kultur und Gemeinschaftsaktivitäten.

Das Design der „Folly“ war bewusst verspielt und kreativ: Die Struktur ähnelte einem märchenhaften Backsteinhaus, das scheinbar zwischen den Autobahnbrücken eingeklemmt war. Tatsächlich bestand das Gebäude jedoch aus recycelten Holzmaterialien, die von Assemble und Freiwilligen handgefertigt wurden. Diese Herangehensweise spiegelte die DIY-Ästhetik des Kollektivs wider, die auf Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und die Beteiligung der Gemeinschaft setzt.

Während der neun Wochen, in denen die „Folly“ existierte, bot sie eine Bühne für ein vielseitiges Programm, das Filmvorführungen, Konzerte, Workshops und andere kulturelle Veranstaltungen umfasste. Ein kleines Café und eine Bar trugen ebenfalls dazu bei, die sonst verlassene Umgebung zu beleben. Die Nähe zu einem Kanal wurde genutzt, um Bootsfahrten anzubieten, was zusätzliche Möglichkeiten für Interaktion und Erholung schuf.



Folly for a Flyover, London, 2011

Das Projekt hatte mehrere Ziele: Es sollte nicht nur einen trostlosen urbanen Raum revitalisieren, sondern auch die Wahrnehmung dessen verändern, was Architektur leisten kann. Dabei legte das Kollektiv großen Wert auf die Einbindung lokaler Anwohner:innen, die von der Konzeption bis zur Durchführung aktiv beteiligt waren. Diese Kollaboration stärkte nicht nur die soziale Bindung, sondern trug auch zur Nachhaltigkeit des Projekts bei.

„Folly for a Flyover“ wurde zu einem Meilenstein für Assemble und verdeutlichte die Fähigkeit des Kollektivs, Architektur als Werkzeug für soziale Transformation zu nutzen. Das Projekt erhielt breite Anerkennung und Aufmerksamkeit, nicht nur in der Architekturszene, sondern auch in der breiteren Öffentlichkeit. Es symbolisierte eine Abkehr von traditionellen, oft als elitär wahrgenommenen Architekturpraktiken hin zu einer partizipativen und experimentellen Herangehensweise, die auf die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen vor Ort eingeht.

Insgesamt bleibt „Folly for a Flyover“ ein Schlüsselwerk, das die Essenz von Assembles Philosophie und seinem Streben nach einer inklusiven, menschenzentrierten Architektur einfängt. Mit diesem Projekt verkörpert Assemble ihre grundlegende Überzeugung, dass selbst die unscheinbarsten Orte durch Kreativität und Gemeinschaft neu belebt werden können.

---

Stefan Tasch  
Studium der Kunstgeschichte in Wien und Edinburgh,  
arbeitet als freier Kurator